

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —
Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.
Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthail: G. Zachau in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 206.

Elbing, Mittwoch

2. September 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 31. August. Der Kaiser hat heute die Vorträge der Chefs des Civil-, des Militär- und des Marinecabinetts, des commandirenden Admirals von Knorr und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts entgegengenommen.

In einem amtlichen Schreiben des Capitäns zur See und Divisionscommandeurs Delerichs heißt es über den Untergang des „Titis“: „Die Ueberlebenden können in Folge ihrer Vorbildung und ihrer dienstlichen Stellung — sie gehören nicht dem Offiziersstande an — kein Urtheil über die Ursache des Unterganges und keine Kenntniss von der Lage haben, in der sich das Kanonenboot vor der Strandung befand. Dies können nur die mit der Führung des Schiffes betrauten Offiziere urtheilen. Da von diesen Personen Niemand gerettet worden ist, so wird sich vorläufig überhaupt keine Klarheit über die Ursache der Katastrophe schaffen lassen. — So viel steht fest, daß das Kanonenboot bei stürmischem Wind Abends längs der Küste von Schantung gedampft ist, und daß das Wetter dabei noch unsichtig war und in Folge dessen die Küste nicht genau erkannt werden konnte. Der stürmische Wind und der herrschende Strom hat augenscheinlich das Kanonenboot zu nahe an Land gebracht, und die Gefahr ist infolge des unsichtigen Wetters zu spät erkannt worden. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Kanonenboot seelüchsig und seiner Aufgabe gewachsen war, sowie daß die ganze Besatzung bis zum letzten Augenblicke ihre Pflicht im vollsten Maße gethan und eine musterhafte Haltung bewahrt hat.“

Dem Bundesrathe ist eine Vorlage zugegangen betreffend Abänderung der Arbeiterversicherungsgeetze, ebenso eine Vorlage betreffend Abänderung der Gewerbeordnung.

Die zwölfte Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieurvereine wurde am Mittags im Reichstagsgebäude eröffnet. Der Eröffnungsvortrag wählten die Staatsminister Thelen und Dr. Boffe, der Bürgermeister von Berlin, Richter, der Rektor der Technischen Hochschule, Geheimrath Regler, Rath Professor Dr. Hauck und andere bei. Der Vorsitzende, Geheimrath Baurath Hindeldehn-Berlin begrüßte die Vertreter des Staates und der Stadt Berlin und bewillkommnete die Berufsgenossen, insbesondere die aus Oesterreich-Ungarn und der Schweiz erschienenen. Hierauf begrüßte der Staatsminister Thelen im Namen des Reichs und der Staatsverwaltung die Versammlung und fügte hinzu, die Regierung erkenne es als ihre Pflicht an, die Bestrebungen des Verbandes nach Kräften zu fördern. Nachdem der Stadtverordneten-Vorsitzende Dr. Langerhans im Namen der Stadt Berlin gesprochen hatte, dankte der Geheimrath Baurath Hindeldehn für das der Versammlung ausgesprochene Wohlwollen. Hierauf begannen die Vorträge. Nachmittags erfolgte dann eine Besichtigung der Stadt und der Kunst-Ausstellung.

Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat im Einvernehmen mit dem Staatsministerium dem Kaiser eine Denkschrift über die zur Förderung der Landwirtschaft in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen unterbreitet, die mit Allerhöchster Genehmigung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Die Denkschrift erkennt die Bedeutung des Getreidebaues für Deutschland und die im Sinken der Getreidepreise liegende Gefahr rückhaltlos an. Bei der Undurchführbarkeit der bekannten zur allgemeinen Hebung der Preise geführten Vorschläge beschränkte sich zur Zeit die Aufgabe der Staatsverwaltung auf solche Maßnahmen der Hebung und Vermehrung, welche die Rentabilität der Landwirtschaft dadurch zu heben trachten, daß die landwirtschaftliche Produktion in allen ihren einzelnen Zweigen gehoben und, soweit wie dies nicht schon durch die Vermehrung der Produktion eintritt, auch dadurch verbilligt werde, daß der Landwirtschaft möglichst billige Betriebsmittel zur Verfügung gestellt und die auf ihr ruhenden Lasten vermindert werden. Bestimmt abgelehnt wird die Auffassung, welche das Ziel der Landwirtschaft in einer allgemeinen Aufzucht des Grund und Bodens in Altbefug erblickt. Die Denkschrift hebt hervor, daß der Ausgabebetrag der landwirtschaftlichen und Gutsverwaltung in den letzten 15 Jahren um 68,8 pCt., in den letzten 10 Jahren um 73,3 pCt. gestiegen ist. Was die Steuerreform betrifft, so berechnet die Denkschrift die Erleichterung, welche dem platten Lande gewährt ist, auf über 28½ Millionen Mark. Diese Erleichterung ist am meisten dem verschuldeten Theile des Grundbesitzes zu Gute gekommen. Im Gebiete

der Schulverwaltung entsielen von den durch die Gesetze von 1888 und 1889 eingeführten Staatszuschüssen im Jahre 1894/95 auf das platte Land über 19½ Millionen Mark; ebenso sind die aus den etatsmäßigen Fonds der Unterrichtsverwaltung gewährten Zuschüsse bedeutend gestiegen. In den letzten Jahren sind für Staatsrechnung 4598,5 Kilometer Eisenbahnen zum Bau genehmigt, und hier von entfallen auf die sechs östlichen Provinzen 2367,3 Kilometer. Zur direkten Förderung der Meliorationen sind in den letzten 6 Jahren über 12 Millionen Mark aufgewendet, die Zahl der Meliorationsverbände und Genossenschaften ist seit Anfang 1891 um 554 mit 242.711 ha Fläche gestiegen. Die ländlichen Genossenschaften des Rheinlandes und Oberrheins sind in Preußen seit 1890 von 1877 auf 5158 gestiegen.

Prof. Rudolf Virchow, der Präsident des deutschen Reichscomitees für den nächstjährigen internationalen medicinischen Congress in Moskau, hat aus Petersburg folgende Mitteilung gesandt: „Die russischen Consuln sind autorisiert, die Pässe aller — christlicher oder israelitischer — Aerzte zu visiren, welche sich im Jahre 1897 zu dem internationalen Congress von Moskau begeben wollen.“ Damit ist also die Passfrage nach den Wünschen des deutschen Reichscomitees geordnet. — In der chirurgischen Abtheilung des Congresses wird, wie wir erfahren, Geh. Rath von Bergmann-Berlin einen Vortrag halten über das Thema: „Resultate der operativen Behandlung von Gehirntumoren und Jackson'scher Epilepsie.“

Durch Cabinetsordre vom 31. August ist der Capitän zur See von Wittich und Gaffron, bisher Vorstand der Nautischen Abtheilung des Reichsmarineamts, zum Commandanten des Panzerschiffes „Wörth“ und der Capitän zur See von Gieseler zum Commandanten des Panzerschiffes „Brandenburg“ ernannt, und sind die Capitäne zur See Wodrig und Jaeschke zum Stabe des Obercommandos der Marine commandirt.

Dem Geheimen Commercenrath Dr. Dehlganser ist der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden, und zwar, wie es in der bezüglichen Mitteilung des Reichszanzlers hieß, wegen seiner verdienstvollen Thätigkeit bei der Aufstellung des Planes für die Erbauung einer deutsch-afrikanischen Centralbahn. Man darf hieraus mit Genugthuung folgern, daß die Reichsregierung die Ausführung dieses Planes zu fördern entschlossen ist.

Aus Rheinfelden wird geschrieben: Gegen den Landtagsabgeordneten Mohr, der beschuldigt wurde, einen Handwerksmeister zum Verrath von Fabrikgeheimnissen zu bewegen versucht zu haben, werden in dieser Angelegenheit von neuem Anschuldigungen erhoben, und zwar geschieht das von einem Blatt seiner Partei, der „Wormser Ztg.“ Diese hat sich, wie sie schreibt, bemüht, dem Sachverhalt „absolut klar zu stellen“ und sich bereit erklärt, für die Mitteilung folgender Thatsachen die Verantwortung zu übernehmen: Nachdem Mohr in der Mittagstunde nach Horchheim (bei Worms) gekommen war, bemühte er sich, die Fabrik, deren Betrieb er kennen lernen wollte, näher zu erforschen. „Zedensfalls“, so meldet das Blatt, „war die gewählte Stunde für ihn die geeignetste, um vielleicht mit dem einen oder dem anderen Arbeiter in Verbindung zu kommen, doch wurde dies in der Hauptsache durch den Umstand vereitelt, daß Herr Mohr Horchheim mit Hochheim verwechselte und durch diesen Umweg erst verspätet eintraf. So ist es ihm nur gelungen, mit einer Arbeiterin am Thor der Fabrik zu konfessiren, doch mußte ihm dieselbe auf seine verschiedenen Fragen keine befriedigende Antwort zu geben. Hierauf suchte er den Schlossermeister Hahn in seiner Wohnung auf. Letzterer arbeitet seit langen Jahren für die Fabrik, besorgt die Reparaturen und montirt neue Maschinen und Apparate. In Folge dessen besitzt er genaue Kenntniss der Einrichtung und hat Einblick in die Fabrikationsmethode. Diesen suchte nun Herr Mohr zu einem Vertrauensbruch zu verleiten, indem er ihm reichen Lohn in Aussicht stellte, falls er ihn über die einschlägigen Apparate und über die Art und Weise der Fabrikation informire. Nachdem nun Schlossermeister Hahn die Fabrikherren von dem ihm gemachten Anerbieten alsbald in Kenntniss setzte, wollten diese auf Grund des § 10 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb die Personalien des Fremdlinges feststellen lassen, was aber nicht mehr ausführbar war, da derselbe den Ort bereits verlassen hatte.“ Bemerkenswerth ist die Mitteilung, daß Herr Mohr zu seiner Legitimation der Polizei eine Visitenkarte vorlegte, deren Rückseite die Namen verschiedener Konkurrenten trug. Weiter werde der Beweis angetreten werden, daß sich Mohr auf dem Polizeibureau (der Polizeibericht stimmt genau mit den Thatsachen überein) als Reichstagsabgeordneter bezeichnet habe.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die von Posen aus verbreitete Nachricht, es seien von der königlichen Staatsregierung, besonders dem Kriegsministerium, mit den zuständigen Behörden in Posen Unterhandlungen eingeleitet wegen Niederlegung der inneren Festungswälle von Posen, wird uns als unrichtig bezeichnet. An zuständiger Stelle ist von der Absicht, die inneren Festungswälle Posens niederzulegen, nichts bekannt; auch ist ein bezügliches Gesuch von städtischen oder sonstigen Behörden bisher an zuständiger Stelle nicht zur Vorlage gekommen.

Mosbach i. Baden, 31. August. Der gestrigen Enthüllung des hiesigen Kriegerdenkmals wohnten der Großherzog und der Erbprinz bei. Zum Schluß der Feier richtete der Großherzog eine längere Ansprache an die Festversammlung, in welcher er zunächst der Stadt seinen Dank für die Errichtung des Denkmals aussprach und dann etwa folgendes ausführte: „Bei der Betrachtung des schönen Denkmals denken wir an die große Zeit, welche durch dasselbe geehrt werden soll. Bei diesem Gedanken führt uns die Erinnerung zu dem größten deutschen Mann, der uns als Vorbild dienen soll. Ich kann Gott danken, daß es mir vergönnt war, den Moment zu erleben, in welchem König Wilhelm I. zum Kaiser ausgerufen wurde. Ich darf es bezeugen, daß es wohl Niemanden bis dahin gegeben hat, der mit solcher Demuth und mit solcher Hingabe sich der Aufgabe gewidmet hat, die ihm anvertraut wurde. Ja, in Demuth! Denn nur diese Eigenschaft ist es, die ihn so hochgestellt in der Masse all der Anwesenden. Er hat die hohe Würde aufgenommen mit der Liebe, die in seinem Leben geherrscht, mit der Treue, mit der er schon vorher regierte, und mit der Aufopferung, die er durch sein ganzes Leben bewährt hat. Diese drei Tugenden sind es, die übertragbar werden sollen auf alle diejenigen, die an diesem Beispiel sich erheben können und wollen. Denn nur mit diesen Eigenschaften wird etwas Gutes geschaffen, etwas Bleibendes zu Stande gebracht.“ Der Großherzog schloß seine Ansprache mit einem dreimaligen begeisterten Ausgerufenen Hurrah auf Kaiser Wilhelm II.

Der Sedantag

Wird in diesem Jahre wesentlich anders gefeiert werden, als es in den letzten 25 Jahren geschehen. Aus keinem anderen Grunde, als weil eben 25 Jahre seit der großen Entscheidungsschlacht verlossen sind. Viele Städte, Corporationen, die Börsen haben die öffentliche Feier eingestellt; wir unterlassen nicht, ob sie recht oder unrecht daran gethan haben — es ist geschehen, und auch in Zukunft wird die Feier keine so allgemeine sein. Für diejenigen, die in jener Schlacht liebe Angehörige verloren haben, für diejenigen, die bei jenem heißen Ringen mit dabei gewesen, ändert die Thatsache, daß 25 Jahre seitdem verlossen, freilich nichts. An dem militärischen und politischen Werth jenes großen Tages wird dadurch auch nichts geändert. Wir freuen uns der Folgen, auch wenn wir mit Recht oder Unrecht, nicht mehr wie bisher den Sedantag feiern. Wo er aber im ganzen deutschen Reich gefeiert wird, geschieht es nicht mit einem Gefühl der Ueberhebung, sondern nur des Dankes für alle diejenigen, die zu jenem großen Siege in irgend einer Weise beigetragen haben, vom Schulmeister bis zum Feldmarschall, ferner in der Hoffnung, daß die an jenem glorieichen Tage errungene Einheit des Reichs neue Stege wie den bei Sedan in Zukunft überflüssig machen.

Die Convertirung der 4procentigen Staatspapiere.

Die kaiserliche Regierung hat die Zinsherabsetzung von etwa 1100 Millionen 4procentiger Staatsschuldverschreibungen angeklagt. Diesem wichtigen Schritt wird zweifellos in Würde die gleiche und noch einschneidendere Maßregel Seltens der preussischen und Seltens der Reichsregierung folgen, wobei es sich natürlich um viel größere Summen handelt. Es soll sogar im preussischen Finanzministerium Alles bereits zu diesem Schritte vorbereitet sein und nur noch die letzte erforderliche Unterschrift fehlen.

Dem großen Naturgesetze von Angebot und Nachfrage kann sich selbst ein großer Staat, ein großes Reich auf die Dauer nicht entziehen. Wenn viel Capital angeboten wird, ist es billiger zu haben, und da kann der Staat, darf er, da er die Zinsen aus der Tasche armer und ärmster Steuerzahler entrichtet, auf die Dauer nicht mehr an Zinsen geben als nöthig. Er kann nicht wie der Privatmann von jeder Conjunction des Geldmarktes Vortheil ziehen, er darf aber nicht, wenn das allgemeine Zinsniveau auf 3½ Procent gesunken ist, fortsetzen, willkürlich 4 Procent zu zahlen. Schon heute, da die Convertirung auf 3½ Procent in Preußen und im Reich noch nicht begonnen ist, kann gefragt werden, daß auch der Zinsfuß von 3½ Procent sich nicht lange erhalten wird. Der 3procentige Zinsfuß lauert schon darauf, den noch nicht einmal eingeführten 3procentigen abzulösen. Es ist eine volkswirtschaftliche Wahrheit, daß der Zinsfuß das Bestreben hat, allmählich auf ein Minimum herabzusinken. Die meisten Völker erkennen sich noch, daß 5 Procent der normale Zinsfuß war und unwillkürlich rechnen sie noch mit einem solchen. Er ist von 5 auf 4 Procent gesunken, steht eben im Begriffe, sich in einen 3procentigen zu verwandeln, und man kann in absehbarer Zeit schon mit einem 3procentigen rechnen, während er in England beispielsweise schon noch tiefer herabgesunken ist.

Aber berechtigt und natürlich wie die Zinsherabsetzung Seltens des Staates ist, die Maßregel thut sehr Vieles sehr weh. Es scheint nicht viel belagen zu wollen, ½ Procent weniger, thatsächlich bedeutet das aber die Kürzung der Einnahmen vieler Personen um ein volles Viertel. Und zwar werden diese Personen

meistens die wirtschaftlich Unbeholfensten sein: Alte Leute, Wittwen, die Töchter wohlhabender gewesener Eltern, die nicht gelernt haben, sich selbst etwas zu verdienen u. Aber schließlich machen diese nur eine verschwindend kleine Minorität der ganzen Bevölkerung aus, deren selbst bitteres Weh dem Wohle der Gesamtheit gegenüber nicht ins Gewicht fallen darf. Ganz besonders werden durch die Convertirung die zahlreichen wohlthätigen Stiftungen zu leiden haben. Sie verlieren durch einen Federstrich den vierten Theil ihrer Einnahmen, d. h. der ihnen überhaupt zu Gebote stehenden Mittel.

Die erste Folge dieser Maßregel wird sein, daß die Reineren, Intelligenzler, Schwächeren und Leichtsinntigeren unter den Betroffenen ihre sicheren, nun aber um ein volles Viertel entwertheten Papiere loszuschlagen und Andere einen größeren Nutzen abwerfende kaufen: exotische Renten, Industriepapiere u. Hierbei kann man sehr klug und sehr thöricht verfahren. Es giebt Staatspapiere, die noch heute mehr als 3½ Procent eintragen; wenn man in der Auswahl derselben vorsichtig ist, d. h. einmal beim Wechsel sich nicht durch den höchsten Zinsfuß blenden läßt, dann wäre in manchen Fällen nichts gegen den Tausch einzuwenden. Die Gefahr ist nur die, daß man, das 4procentige heimische Papier einmal los, sich exotische Werthe anschafft, bei denen sich das Geld mit 6 und mehr Procent verzinst, die aber eines schönen Tages garnicht zahlen und im Werthe auf die Hälfte und noch tiefer herabsinken. — Industriepapiere — wir sprechen hier nur von sehr reellen — geben oft sehr hohe Dividenden und verzinsen sich, wenn man den hohen Kurs derselben in Rechnung zieht, immer noch mit 5 Procent. Aber die Auswahl kann keine Wittwe, Waise, in Vorkündern unerfahrenen Person treffen. Da ist der Rath gewissenhafter Bankiers erforderlich.

Uns scheint aber, daß bei der Schnelligkeit unserer Zeit und dem schnellen Wandel des Zinsfußes in unseren Tagen schon der Erblaffer andere Maßregeln treffen sollte, als man früher zu treffen für nöthig erachtete. Wer ein großes Vermögen hinterlassen kann, der wird ja immer sicher geben können. Wir haben aber besonders diejenigen im Auge, die ihre Töchter oder aus irgend einem Grunde Erwerbsunfähigen gegen Noth sichern wollen. Da scheint es in heutigen Zeitläuften am geratheften, wenigstens einen Theil des Vermögens so unterzubringen, daß sein Ertrag mit der Zeit steigt. Genau so wie der Zinsfuß nach einem Minimum hinstrebt, giebt es andere Kapitalanlagen, deren Ertrag das naturgewährte Bestreben hat sich zu vergrößern. Der Bodenwerth und Werth der Häuser in den Großstädten ist in fortwährendem Steigen begriffen. Freilich ist es für den Erblaffer nicht so bequem, das Geeignete ausfindig zu machen, wie die Eintragung einer bestimmten Summe in das Staatsbuch, der Ankauf einer gewissen Anzahl Consoles. Aber er wird die Auswahl immer besser treffen können, als seine Wittve und weiblichen Hinterbliebenen. Das Beste freilich ist, daß Jeder durch Erziehung in den Stand gesetzt wird, sich im Nothfalle selbst zu ernähren, auch der ansehnlich Wohlhabendste. Denn nichts ist bekländig unter der Sonne, am wenigsten die schelmbar noch so sicher gestellte Einnahme.

Fürst Lobanow-Rosowskij.

Während der Reise des Zarenpaares nach Kiew hat sich ein tragischer Zwischenfall ereignet. Wie schon gestern ein Telegramm aus Kiew meldete, ist der russische Minister des Aeußeren, Fürst Lobanow, auf der Reise von Kiew nach Kiew plötzlich gestorben. Nach einem weiteren Telegramm aus Petersburg erfolgte der Tod des Fürsten Lobanow im Eisenbahnwaggon in der Nähe der Station Kasatin. Weitere Einzelheiten fehlen.

Schon in Wien suchte sich Fürst Lobanow nicht wohl, und er beabsichtigte, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bis zur Abreise des Zaren nach Breslau, also eine volle Woche, in Wien zu bleiben. Der Aufenthalt in Constantinopel hatte jedoch den Zaren bestimmt, den Fürsten Lobanow aufzuordern, ihn nach Kiew zu begleiten. Nach dem Besuche Breslaus wollte Fürst Lobanow Dresden zwecks einer vierzehntägigen Kur aufsuchen. Es ist nicht dahin gekommen. Das bisher unbekanntes Feld, an dem der Fürst gelitten, hat ihn plötzlich dahingerafft.

Fürst Lobanow-Rosowskij ist erst im März vorigen Jahres zum russischen Minister des Aeußeren ernannt worden, nachdem dieser wichtige Posten bereits im Januar 1895 durch den Tod des Herrn v. Giers erledigt war. Im Gegensatz zu seinen Amtsvorgängern, Fürst Gortschakow und Herrn v. Giers, die eine langdauernde Amtszeit hatten, hat Fürst Lobanow also nur kurze Zeit die Fäden der äußeren russischen Politik leiten können. Nichtsdestoweniger ist die kurze Amtszeit an wichtigen Ereignissen reich gewesen, bedeutet sie doch gewissermaßen einen Bruch mit der ganzen bisherigen russischen Politik, wie sie unter Alexander III. die auswärtigen Beziehungen Rußlands seit den Tagen des Berliner Congresses beherrscht hatte. Rußland trat endlich aus dem politischen Schmolzwinkel heraus, von dem aus es bis dahin allen Fragen, die im Orient aufstauten, unthätig zusehen hatte. Es nahm wieder aktiven Antheil an den Ereignissen, und zwar — und das ist das Haupt-

verdient des Fürsten Sobanow Kostowski — in durch- aus freudlichem Sinne. Auch die Wiedereröffnung der Beziehungen zu Bulgarien und die Anerkennung des Fürsten Ferdinand kann nur in diesem Sinne ge- deutet werden, wiewohl beide Ereignisse zugleich einen unläugbaren Erfolg der russischen Politik bedeuten. Dafür hat aber Rußland offen und ehrlich an der Lösung der übrigen Fragen im Orient mitgearbeitet. Das galt namentlich von der armenischen Frage, und das gilt jetzt von der kretischen. In beiden Fällen hat sich Rußland durchaus von jeder Sonderaktion fern- gehalten und der vom österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren, Grafen Soluchowski, entrichteten Entente der Großmächte loyal angeschlossen. Ueberhaupt hat es sich Fürst Sobanow mit Erfolg angelegen sein lassen, namentlich die Beziehungen Rußlands zu Österreich-Ungarn, die bei seinem Amtsantritt dem Gesandten nahe waren, wieder zu wärmeren zu gestalten. Als langjähriger Botschafter des Zaren in Wien hatte er Gelegenheiten gehabt, sich von den friedlichen Tendenzen des Donaufürstentums zu über- zeugen, und es gelang ihm, diese Ueberzeugung auch auf seinen jugendlichen Herrn zu übertragen. Der Haupttriumph dieser Bemühungen war der jüngste Besuch des Zarenpaars in Wien, zugleich der erste in der Reihe der Besuche, welche Zar Nikolai an den Höfen und in den Hauptstädten der europäischen Großmächte geplant hat.

Auch mit Berlin verknüpfen den Fürsten Sobanow mehre- rache Beziehungen. Es ist bekannt, daß er kurze Zeit hindurch sogar Botschafter in Berlin war, wenngleich er thatsächlich niemals die Funktionen eines solchen wahrzunehmen hat. Er war nach der Ernennung des Grafen Schmalow zum Generalgouverneur von Polen, im Dezember 1894, wie es hieß, auf aus- drücklichen Wunsch von Wien nach Berlin ver- setzt worden. Bevor er jedoch sein Amt antreten konnte, wurde Fürst Sobanow bereits zum Nachfolger v. Sters' ernannt, was selbsterklärend bekanntlich zu allerhand Kommentaren Anlaß gab, um so mehr, als gleichzeitig der deutsche Botschafter in Petersburg, der greise General v. Werder, der bei dem Zaren stets persona gratissima war, plötzlich abberufen und durch den Fürsten Radoln ersetzt wurde. Es hieß, Kaiser Wilhelm habe nur schwer sich entschließen können, auf die Herberkunft des Fürsten Sobanow zu verzichten, und in einem Handschreiben den Zaren gebeten, den Fürsten wenigstens auf einige Zeit nach Berlin gehen zu lassen.

Wenn aber damals wirklich kleine Verstimmungen zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg vor- handen gewesen sein sollten, so sind dieselben mittler- weile — dank der vorzüglichen und ehrlichen Politik des Fürsten Sobanow — längst beseitigt worden.

War doch einer der ersten Schritte Sobanow's als Minister sein Besuch bei Kaiser Wilhelm in Hubertus- stock, dem auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe anwohnte.

Es dürfte dem Zaren schwer fallen, einen geeigneten Nachfolger für Sobanow zu finden. Sollte man vielleicht auf seine beiden Hauptkonkurrenten im vorigen Jahre, den Londoner Botschafter v. Staal und den Herrn v. Radow in Konstantinopel zurückgreifen? Wir vermuten, daß der Zar seinen Entschluß auch diesmal nicht überlegen wird, und daß, wie nach dem Tode Sters', geraume Zeit vergehen wird, bevor ein neues Definitivum geschaffen ist. Vorläufig wird die Geschäfte des Auswärtigen Amtes wohl der Geheimrath Schicklin leiten, der schon nach dem Tode von Sters die interimistische Leitung geführt hat. Europa darf aber sich der sicheren Erwartung hingeben, daß diesmal der Personenwechsel nicht auch ein Systemwechsel sein wird. Der eminent friedliche Cha- rakter des Zaren ist hierfür eine zuverlässige Garantie.

Vor einer etwaigen Aenderung in den Reiseab- stellungen des Zaren infolge des Todes des Fürsten Sobanow ist dem Oberhofmarschallamt hier, wie uns mitgeteilt wird, bisher nichts bekannt geworden. Ebenfalls liegen über das Reichsgericht der Zaritzin in Breslau nur Zeitungsnachrichten vor, eine Meldung ist jedoch selber nicht eingegangen.

Wien, 31. August. Die hiesigen Blätter be- sprechen das Ableben Sobanow's mit dem Ausdruck sympathischer Anerkennung für die hervorragenden staatsmännischen Leistungen des Verstorbenen. So schreibt das „Freundenblatt“: Sobanow war ein fried- liebender Staatsmann von großer Klugheit und Um- sicht, dessen pöbliches Hinsterben mit tiefstem Be- dauern erfüllt muß.

Paris, 31. August. Anlässlich des Ablebens des Fürsten Sobanow hat Präsident Faure dem Kaiser von Rußland sein tiefstes Beileid ausgedrückt. Der Minister des Auswärtigen Goroatow hat dem russi- schen Botschafter Baron v. Mohrenheim sein persön- liches Beileid zum Ausdruck gebracht und den fran- zösischen Botschafter in Petersburg telegraphisch ange- wiesen, der Familie des Verstorbenen die Versicherung seines Beileids zu übermitteln. — Der Tod des Fürsten Sobanow-Kostowski hat hier einen lebhaften Eindruck gemacht. Die Blätter meldeten die Todes- nachricht heute Vormittag in besonderen Ausgaben, welche raschen Absatz fanden. — Die Abendblätter wählten dem Verstorbenen sympathische Nachrufe und sagen, alle Parteien würden den Tod Sobanow's leb- haft bedauern. Der „Jour“ meint, wenn auch Fürst Sobanow gestorben sei, so überlebe ihn doch sein ganzes Werk; wer auch immer sein Nachfolger sein werde, derselbe werde die Politik des Fürsten ver- folgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 31. August. Der Ueger besuchte gestern Andweil. Auf dem Bahnhofspfad wurde er mit den Ruf: „Nieder mit dem Pfaffenknecht!“ „Pererat Ueger, Volkverräter!“ empfangen. Die Menge stürmte auf den antiseptischen Agitator ein und um- drängte ihn bedenklich. In einer nicht zahlreich be- suchten Versammlung fand Ueger nur bei Tschechen Beifall. Bei der Abreise wiederholten sich die Ent- rüstungsszenen und die Gendarmerie mußte Dr. Ueger vor Thätlichkeiten schützen.

Italien.
Rom, 31. August. Der „Opinione“ zufolge unterzeichnete heute der König einen Erlass, durch welchen wieder die Bildung eines Geschwaders von Kriegsschiffen zum Schutz der italienischen Ansiedlungen in Südamerika verfügt wird.

England.
London, 30. August. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Alaska gemeldet: Das besetzte Lager des Sklavensüßers und Sklavenshändlers Katchella am Bemie ist von den Truppen der Royal Niger Company nach heftigem Kampfe zerstört worden. Viele Sklaven wurden befreit. 14 Soldaten wurden

getödtet und viele verwundet. Katchella selbst wurde während des Kampfes erschossen.

Spanien.
Madrid, 31. August. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte in einer Unterredung, der Zustand der Bittkandidaten sei sehr ernster Natur, er habe jedoch die Überzeugung, daß die Aus- ständischen bereits zerstreut seien. Des Weiteren er- kannte der Ministerpräsident an, daß die Lage Spaniens noch nie so ernst war seit dem Unabhängigkeitskriege, man könne aber auf den Patriotismus aller Parteien zählen. — Der Ministerpräsident wird 2000 Mann nach Manila an Stelle der erbetenen 1000 Mann schicken.

— Einer Depesche aus Manila zufolge ist dort ein Aufstand ausgebrochen. Der Kriegszustand ist er- klärt worden. 3000 Aufständische griffen die spanische Avantgarde an, wurden aber zurückgeschlagen mit einem Verlust von 60 Todten, zahlreichen Verwundeten und einigen Gefangenen.

Türkei.
Konstantinopel, 31. August. Der gestrige Tag verlief ruhig. Viele Geschäfte sind wieder er- öffnet, das Straßenbild hat sich gebessert. Anflam- mungen fanden nicht statt. Einige Abends in Galata stattgehabten Vorfälle verschlimmerten jedoch die Lage wieder. In der Nähe des alten Gebäudes der Otto- manischen Bank griff der Pöbel unter Beihilfe von dienstreifer Marineinfanterie ein armenisches Haus an, plünderte dasselbe, erschlug die Armenier und warf Weiber und Kinder aus den Fenstern. Militär und Polizei griffen nicht ein. — Aus einem Geschäftshaus gegenüber dem Gebäude der Ottomanischen Bank soll eine Bombe geworfen worden sein; später sei mit Revolvern auf das Militär geschossen worden, welches das Feuer erwiderte und schließlich die in dem Hause eingeschlossenen Armenier mit den Waffen gefangen nahm. Auch aus einem anderen Geschäftshaus wurde geschossen; die Truppen schossen zurück, drangen jedoch nicht in das Haus ein. In den letzten beiden Fällen war die Haltung der Truppen gut, der Pöbel war an den Vorfällen nicht beteiligt. 30 Armenier wurden verhaftet. Ein Offizier und 2 Soldaten wurden verwundet.

— Behy Pascha ist zum Militärkommandanten von Bera und Marschall Schalk Pascha zum Militär- kommandanten von Galata ernannt worden. Die militärischen Maßregeln werden erweitert. Die außer- ordentliche gemischte Spezialkommission unter Vorsitz Djelal-Beys hält ihre Sitzungen im Justizministerium, um die an den Ausschreitungen schuldigen Mohame- daner abzurufen. Bis jetzt sind 400 derselben ver- haftet. Ein Offizier und 2 Gendarmen der Wache in Therapia sind anlässlich des Zwischenfalls vom 29. d. Mts. ebenfalls verhaftet worden.

Japan.
— Zur Ministerkrise in Japan wird gemeldet, daß der Kaiser den Grafen Kurado zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt. Die Ministerkrise ist auf eine Meinungsverschiedenheit im Kabinett in Be- treff des erledigten Postens des Ministers des Aus- wärtigen zurückzuführen.

Von Nah und Fern.

* **Der neue malerische Entwurf des Kaisers.** Der dem Professor Knackfuß in Kassel zur Ausführung übertragen worden ist und sich zur Verwirklichung bereits in der Reichsdruckerei befindet, ist nach dem „Vol.-Anz.“, eine allegorische Darstellung des deutschen Reichs, der den Frieden bewacht. Die Zeichnung ist in derselben Weise wie der bekannte Entwurf des Kaisers „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!“ in Form eines Schiffs, Schwarz auf Weiß, ausgeführt. Sie hat ungefähr dieselben Größenverhältnisse wie jene Dar- stellung, ist aber nicht im Längs-, sondern in einem ziemlich schmalen Höhenformat gehalten. Das genannte Blatt beschreibt das Bild so: „In einem offenen Säulentempel sieht man eine Gruppe edler Frauengestalten, welche die Wissenschaft, die Kunst, den Handel u. v. verkörpern. Eine poetische Ver- sinnlichung der Blüthen der Kultur, die nur unter den Segnungen des Völkerehrens zur hohen Ent- wicklung gelangen können, zeichnet sich diese Gruppe durch schön bewegten Fluß der Linien aus. Im wirkungsvollen Gegenlage zu ihr steht die kraft- strotzende Gestalt des deutschen Reichs, der im mittel- alterlichen Kleide, mit gezücktem Schwert am Thor des Tempels Wache hält. Im Hinter- grund zeigen sich in Wolken die Dämonen des Krieges. Die ganze Darstellung dürfte als ein Seitenstück zu dem im vergangenen Jahre bekannt gewordenen Bilde anzufassen sein. Wie damals, so ist auch diesmal der Deutsche Kaiser der vollständig selbstständige Urheber der Zeichnung. Die allegorischen Gestalten sind in Haltung und Bewegung genau so geblieben, wie der Monarch sie skizzierte, der sich ja schon als Prinz Wilhelm praktisch und theoretisch viel mit bildender Kunst beschäftigt hat. Nur die malerische Durchführung ist das geistige Eigentum von Prof. Herrn Knackfuß.“

* **Aus dem Manöverleben** der sächsischen Truppen wird dem „Vpzt. Tagbl.“ folgende ernste Entloose mitgeteilt. Mittwoch, zum Schluß der Manöver der 48. Brigade, stürmt nach langem, an- strengendem Marsche des 107. Regiment den von den 106ern tapfer verteidigten Weidauer Berg westlich Kleja. Das Signal „Das Ganze Halt“ und „Sammeln“ beendet die Uebung. Die Truppen marschieren ermüdet, aber wohlgerathen ihren Quartieren zu, nur die berittlenen Offiziere bleiben zurück und ver sammeln sich auf der Höhe, um des Lob der Vorgesetzten für ihre Führung und für die Leistungen der ihnen unterstellt gewesenen Abteilungen in Empfang zu nehmen. Unterdessen thürmen sich rasch und unerwartet von Süden her auf den Höhen jenseits des Jagdnabachs dunkelblaue Wolken auf. Plötzlich erschallt ein dumpfer Donner hier, ein Donner dort; man glaubte, das Toben des Geschützparades wäre von Neuem entbrannt. Die dunkle Wetterwand nähert sich mit Sturmeseile und mit dem letzten Wort des Rettil abhaltenden Generals bricht ein Unwetter los, wie es wohl kaum Jemand der Anwesenden erlebt hat. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag orkanartige Windstöße, rabenschwarze Finsternis, wallaußgroßer Hagelschlag! Menschen und Pferde, über 160 an der Zahl, werden vor dem Sturm und Hagel hergetrieben. Die Pferde steigen, schlagen hinten und vorn aus, werfen sich los, stürzen, wälzen sich mit den Reitern auf dem Boden — ein wildes Chaos sich fortbewegend, stuchend, schimpfend, schreiend — Schmerzensschreie überall, eine dämonenhafte Jagd über das freie Feld. Glücklich, wer das kleinste Bäumchen an Feldwegen erwischt, nicht als Schutz gegen das Wetter, sondern gegen die umherstehenden Pferde. Nach wenigen Minuten hört der Hagelschlag auf, nicht aber seine Folgen. Ueber die Hälfte der Pferde sind ver- wundeten, die Reiter mit wassergefüllten Stiefeln

schon völlig durch. Äkter Kleidung, mit vom Hagelschlag, Stürzen und Bedrückungen schmerzenden Gliedern, Händen, Gesicht und Nacken, treten auf den über- flutheten Feldern und Wegen umher und suchen ver- geblich ihre Pferde. Zu derselben Zeit haben sich bei den auf dem Rückmarsch befindlichen berittlenen Truppen ähnliche Scenen abgespielt. Die Kavallerie war in alle Winde zerstreut, von der Artillerie waren die Pferde, gepöckelt mit dem Hagelschauer, mit den schweren Geschützen querfeldein durchgegangen und blieben erst nach vollkommener Erschöpfung im tiefen Ader halten. Und schließlich hat der Himmel, welcher dieses grauenhafte Wetter schickte, doch die Betroffenen gnädig beschützt; geringe Verletzungen nur an Menschen und Pferden waren die Folgen dieser bösen Augenblicke. Der Soldat muß sich in jeder Lage zurechtfinden und findet sich auch. Die Infanterie schleift ihre Glieder und eilt den Quartieren findend zu, von den berittlenen Truppen freilich traben nur die Glücklicheren auf den aufgefressenen Pferden nach den Ställen. Viele Offiziere und Reiter wandern besorgt ob des Schick- sals ihrer verschundenen Pferde zu Fuß weiter, und damit der Humor auch seinen Platz findet, versucht eine wegen ihres starken Tabakverbrauchs bekannte Persönlichkeit sogar einer vollkommen durchweichten Cigarre Rauchwolken zu entlocken.

* **Wegen Mißhandlung im Amte bezw. Verpressung eines Geschäftsmannes durch Miß- handlung** hatten sich vor der Ferienstrasskammer des Landgerichts Steintin die Polizeibeamten Richard Meier und Wilhelm Lorenz aus Alt-Damm zu ver- antworten. Am 21. Mai d. J. verhaftete Meier den Arbeiter Reiner in Alt-Damm, weil er gebettelt haben sollte. Schon auf dem Wege nach dem Rathhause erhielt der Verhaftete von Meier viele Stöße und Schläge; im Rathhause suchte R. seinem Weinger dadurch zu entziehen, daß er in ein Bureau floh. Meier folgte ihm und warf ihn zur Thür hinaus, sodas Reiner der Länge nach auf den Flur stürzte. Dann nahm der Polizeibeamte noch seinen Säbel und trieb seinen Gefangenen unter fortwährendem Schlagen über den Hof in die Arrestantenzelle. Kaum hatte Reiner sich hier einige Minuten erholt, als Lorenz erschien und von ihm verlangte, er solle gesehen, wer die letzten Feuer in Alt-Damm angelegt habe. Reiner konnte keine Auskunft geben und wurde dafür von Lorenz fortwährend mit Säbelhieben bearbeitet. R. zeigte die Sache an. Meier wurde zu 6 Monaten Gefängnis, Lorenz aber zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Von einer Verhängung von Ehrenstrafen wurde Abstand genommen, weil den Beamten im Uebrigen von ihren Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde. Lorenz wurde sofort verhaftet.

* **Ueber einen tumultuarischen Austritt** meldet der Berliner Polizeibericht: In der Glaserstraße verübten vier Arbeiter Nachmittags dadurch großen Unfug, daß sie vorüberkommende Radfahrer aufhielten und umstießen. Von Vorübergehenden deswegen zur Rede gestellt, griffen sie diese thätlich an und ver- letzten einen alten Mann durch Messerstiche und Stockschläge derart, daß er blutüberströmt zusammen- brach. Hierdurch erbittert, ging das Publikum gegen die Strolche vor, so daß eine allgemeine Schlägerei entstand. Vor der auf mehrere hundert Personen angewachsenen Volksmenge ergrieffen die vier Männer die Flucht und kletterten in das Haus Brgstraße 79, dessen Thür sie verschlossen. Durch zwei Schuß- männer, die vom Nachbargrundstücke aus in das Haus vordrangen, wurden zwei von ihnen, der 19jährige Hausdiener Otto Kiehl und der 22jährige Möbelpolster Max Kiehl, gefangenommen, während die beiden Anderen, der 20jährige Arbeiter Max Fasshauer und der 25 Jahre alte Arbeiter Fritz Wendorf, durch zwei inzwischen herbeigekommene andere Be- amte dingfest gemacht wurden. Auf dem Wege zur Polizeiwache setzten sich die Leute zur Wehr, so daß ihre Sittung nur mit Hilfe einiger Civilpersonen bewerkstelligt werden konnte. Der Arbeiter Wendorf hatte bei der Schlägerei eine Verletzung am Kopfe er- litten, welche ihm auf der Unfallstation IX verbunden wurde. Die Volksmenge wurde bald darauf zerstreut.

* **Breslau, 31. August.** Die „Schle. Ztg.“ theilt mit: Die am Sonnabend gemeldete Nachricht von einem Brande auf der Königin Louisegrube, die erhebliche Beunruhigung hervorgerufen hatte, beschäftigt sich nicht. Der gemeldete Tod eines Aufsehers, sowie eines Maurers wurde durch das Herabtreten von Gasen und das Herabfallen von Kohle hervorgerufen. 2 Häuser wurden verlegt. — Die „Breslauer Zeitung“ schreibt, daß kein Brand, sondern ein Pfeilerbruch stattgefunden habe, durch den 2 Personen getödtet wurden; ein Häuer wurde schwer verlegt.

* **Troppau, 31. August.** Die Obe ist infolge anhaltenden Regens gestiegen. Mehrere Brücken sind weggeschwemmt. Die Häuser in Lautsch und Neu- dorf stehen einen Meter tief im Wasser. Der Ver- kehr ist vielfach unterbrochen.

* **Ein Liebesdrama?** Auf dem Wege von Kösen nach Bioria, in der Nähe der sog. „Windlücke“ fand man am Freitag die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens. Ein Revolver, der noch mehrere Patronen enthielt, lag bei den Leichen. Der Mann hatte zuerst seine Begleiterin und dann sich durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. Man fand bei den Todten drei Briefe, einen an den Fimber, zwei an die Angehörigen. Die letzteren geben über die Gründe der That Aufschluß. Danach hat der junge Mann, der 1872 in Raumburg geborene Fritz Stellenberg, der zuletzt in Gera in einer Tuchweberei angestellt und seit ungefähr zwei Jahren verheiratet war, mit dem Mädchen, Klara Meißel aus Gera, die inzwischen ebenfalls verheiratet hatte, vor seiner Verheiratung ein Liebesverhältnis unterhalten, das durch seine Heirath unterbrochen, neuerdings wieder angeknüpft worden war. Nach einem andern der „Frankl. Ztg.“ zugekommenen Bericht war Stellenberg Kassirer des sozialdemokratischen Vereines zu Debschitz und die Meißel Kassirerin des sozialdemokratischen Sparclubs „Agnes“ in Gera. Die Meißel soll die ihr anvertrauten Gelder mitgenommen haben.

* **Wegen Tanzens** sind in einer Ortschaft der Vorderpfalz nach der „Frankl. Ztg.“ jüngst die jungen Dorfschönen dudenweise zur Polizeihof geführt worden auf Grund des böherischen Polizeistrafge- setzes, wonach junge Mädchen und Burschen, die noch die Sonntagschule besuchen, wenn sie „zur Tanzmusik gehen“, d. h. öffentlich tanzen, zu Haft- strafen verurtheilt werden. Die Sonntagschule müssen die entlassenen Volksschülerinnen und Volksschüler drei Jahre lang besuchen, also bis zum 17. Lebensjahre. — Man mag über solche Tanzbeschränkungen denken wie man will, Freiheitsstrafen sind in solchen Fällen jedenfalls nicht angebracht.

* **Ein Doppel-Selbstmord.** In Freiwaldau in Schlessen erschossen sich am Donnerstag in einem Hotel der zwanzigjährige Gymnast Eduard Köhner und seine Cousine, die 17jährige Modistin Anna Hoffmann aus Dtmich. Vor der Ausführung des Selbstmordes

schrieb Köhner an seine Eltern in Floridsdorf eine Karte: „Verzeiht Eurem Sohn und betet für ihn. Ed.“

Prinz Albrecht in Danzig.

Am Sonntag Vormittag begab sich der Prinz um 10 Uhr in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten v. Gofler nach der Oberpartkirche von St. Marien, wo ein großer Festgottesdienst stattfand. An demselben nahmen Theil sämtliche Spitzen der Militär- und Civilbehörden in großer Gala, Vertreter der sächsischen Körperschaften u. c. Der gewaltige Dom war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die Festpredigt hielt Herr Konsistorialrath Brand; die große Orgel wurde von Herrn Dr. Fuchs meisterhaft gespielt, ferner brachte der „Neue Gesangverein“ unter Leitung des Herrn Musikdirektor Kieselnick Schuberts herrlichen Psalm 23 für vierstimmigen Frauenchor und Streichorchester vom großen Orgelchor aus zur Aufführung. — Unmittelbar nach dem Gottesdienste begab sich der Prinz nach einer kurzen Ruhepause im Oberpräsidium zur Langenbrücke, wo der fiskalische Dampfer „Gott- hilf Hagen“ zur Fahrt nach dem Durchschlagelände bereit lag. Dem „Gottlieb Hagen“ voraus fuhr der Dampfer „Kiehl“ als Polizeiboot und der fiskalische Dampfer „Schwalbe“ mit Beamten der Strombauber- waltung. Die Fahrt ging darauf bis Mideiswalde; unterwegs wurde der Prinz am Hauszuge von einer Schaar Knaben mit Trommeln und Pfeifen be- grüßt, was ihm sichtlich Freude zu machen schien, da er freundlich hinübergrüßte. In Dohna hatten die Fischer mit ihren Booten Aufstellung genommen und folgten nach der Vorbefahrt eine Strecke mit dem prinzipalen Schiffe. In Mideiswalde, wo Herr von Gofler die Führung übernahm, erstieg der Prinz die Düne. Die Herren begaben sich alldann bis zum Mühlengrundstück des Herrn Peters, woselbst die Mädchenchule aus Schleienhorst sich aufgestellt hatte, welche den Prinzen mit einem wahren Blumenregen überschüttete. Nach etwa einhalbstündigem Aufenthalte begaben sich die Herren wieder an Bord, wo in dem großen Salon ein solennes Frühstück eingenommen wurde. Prinz nach 5 Uhr langte der Dampfer wieder in Danzig an und der Prinz begab sich mit Herrn v. Gofler nach dem Oberpräsidium. Kurz vor Ver- lassen des Dampfers überreichte der Prinz persönlich dem Führer des Schiffes, Herrn Oberlooten Ewert, eine kostbare Schiffsnadel in Form einer goldenen mit dem Bildnis des Prinzen versehenen Medaille und einer Krone darüber.

Abends 7 Uhr begab sich der Prinz nach dem Hotel du Nord, wo das von ihm gegebene Galadiner zu 37 Gedecken stattfand. Im großen Festsaal war die Tafel in Hufeisenform aufgestellt. Mit schmettern- den Fanfaren der Fuhrentapelle wurden die eintreten- den Gäste begrüßt. Sämmtliche Gäste waren in großer Gala. Die Speisekarte war, wie folgt, zu- sammengesetzt: Real tortile — Sherry la Torre Vol — anvent à la Toulouse — Pommary Greno Forellen blau mit Eisbutter und Sauce Hollandaise, 1890er Mouton d'Amal und 1886er Geisenheimer — Filet de boeuf garnirt mit Gemüse — 1868er Claus- Johannesberger — Hummer warm mit Sauce Re- moulade — 1875er weissen Portwein, Rebhühner, Compote, Salat, Rissenspargel, Taubendblätter-Torte, Käsesstange, Obst, Moca. — An Weinen wurden gereicht: 1874er Mouton Rothschild, Tolajer Auslese. Toaste wurden während des Essens nicht ausgebracht. Nach dem Essen wurde in dem Gesellschaftszimmer des Hotels der Thee eingenommen und während dieser Zeit die Tafel aus dem Festsalle entfernt. Der Danziger Männergesang-Verein unter Leitung des Musik- Direktors Herrn Kieselnick trug dann im Festsalle eine Reihe von Gesangsstücken vor. Herr Direktor Scherler hielt zuvor eine kurze Ansprache an den Prinzen.

Die Sänger trugen nach dem Danziger Sängers- gruß vor „Mücher am Rhein“ von Reiffinger, „Des Malen Hochzeitstag“ von Kieselnick und „Waldeinsam- leri“ von Bach, ferner auf besonderen Wunsch des Prinzen, welcher stets lebhaft Beifall klafchte, noch drei weitere Stücke. Der Prinz unterhielt sich mit den Leitern des Vereines, insbesondere mit dem Dirigenten Herrn Kieselnick. Gegen 10 Uhr begab sich der Prinz, nachdem er sich von seinen Gästen verabschiedet hatte, in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten durch die illuminierten Hauptstraßen unter den Hochruhen des Publikums nach dem Oberpräsidium zurück. Gestern früh erfolgte noch die Befestigung der 71. Infanterie- Brigade auf dem großen Exercierplatze, woraus sich der Prinz um 11 Uhr 2 Minuten nach Berlin zurück- begab. (Sel.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. August. Gestern feterte Herr Kauf- mann H. v. Kollow sein 40jähriges Jubiläum als Mitglied des hiesigen Männergesang-Vereines „Sängers- bund“. Zu diesem Tage hatte der genannte Verein sich in voller Stärke versammelt, um den vor zwei Jahren zu seinem Ehrenmitgliede ernannten Herrn mit einem gesanglichen Morgengruß zu erfreuen. Nach demselben hielt der Vorsitzende des Vereines, Herr Komofinski, eine Ansprache, in der er der Verdienste desselben gedachte. 1856, nach vierjährigem Bestehen des Vereines, in der damaligen Blüthezeit desselben eingetreten, hat derselbe ununterbrochen dem Verein angehört und ungeachtet der darauf rasche zurück- gehenden Mitgliederzahl seine ganze Kraft eingesetzt, um den Verein wieder zu der heutigen Höhe zu bringen. Von Seiten der Mitglieder wurde dem Jubilar zu diesem Tage ein majestätischer Humpen mit entsprechender Widmung dedit, und der Vor- stand des Vereines überreichte außerdem durch den zweiten Vorsitzenden Herrn Saager eine photographische Aufnahme der Mitglieder. Ein geselliges Beisammen- sein hielt die Mitglieder noch einige Zeit beisammen.

Danzig, 31. August. In der vergangenen Nacht ist zwei Gelangenen aus dem hiesigen Centralgefängnis ein verwegener Fluchtversuch gelungen. Der Arbeiter Johann Meißel, der vor einiger Zeit den Schutzmann Rumm mit einem Messer schwer verletzete, so daß der Beamte erst jetzt wieder hergestellt worden ist, sah seiner Aburtheilung entgegen und befand sich mit dem Arbeiter Johann Krause in einer Zelle. — Mittels Durchsellen der Gitter haben beide ihre Flucht bewerk- stelligen können und sind ungehindert durch die anliegen- den Gärten entkommen. — Gestern Vormittag wurde der Maurergeselle Heinrich Sch. dabei abgefaßt, als er mit einem Dietrich die Babentthüre zu dem Ge- schäft des Herrn Kürschnermeisters Bräuge in der Heil. Gelfigasse zu öffnen versuchte. In seinem Ver- such fand man noch ein Bündel anderer Dietriche. Sch. wurde heute in das Centralgefängnis gebracht.

Thorn, 30. August. Wie gemeldet, hat der Land- wirtschaftsminister bei der westpreussischen Landwirth- schaftskammer angefragt, ob bei einem Verbot der Einfuhr ausländischer Gänse eine erhebliche Steigerung

Der inländischen Aufzucht zu erwarten ist. Ein solches Verbot würde in Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien zahlreiche Familien wirtschaftlich ruinieren. Denn in jeder dieser vier Provinzen leben Hunderte von Familien im Grenzgebiete von der Gänsefuhr. Es gibt Grenzstationen, wo an einem einzigen Tage 20 000 bis 25 000 Gänse eingeführt werden. Der Verdienst in diesem Erwerbszweige ist jetzt ohnehin ein sehr geringer. — Der neulich erwähnte Verein der Holzkommissionäre hat sich gestern unter dem Namen „Internationaler Agentenverein“ hier gebildet. Dem Vorstande gehören die Herren Löwentheil-Horn, Urbanski-Thorn und Birnbaum-Taroban an. Zweck des Vereins ist Wahrung der Rechte seiner Mitglieder und Wahrnehmung der Interessen des gesamten Holzhandels. Mitglied kann jeder werden, der sich mit Holzverkäufen befaßt bzw. jeder Holzhändler des In- und Auslandes. Für den Verein ist ein Vereinslokal bestimmt, wo auch jeder auswärtige Holzinteressent auf Wunsch sofort die nötigen Informationen erhält. Dem Verein sind bereits eine größere Anzahl Kommissionäre und Holz-eigentümer beigetreten.

Wandsburg, 31. August. Gestern hatte hier die hiesige evangelische Gemeinde ein großes Posaunenfest veranstaltet, auf welchem die Posaunenchorie bzw. Gesangsvereine Erlau, Rosmitz, Kemperin, Debenke, Zerun, Jatzewo, Anela, Bindenwald, Neustettin, Jatzrow und Wandsburg vertreten waren. Das Fest wurde damit eingeleitet, daß vor Beginn des Vormittagsgottesdienstes auf dem Kirchplatz mehrere Chöre die Gebeten wurden. Schon am Vormittage vermochte die große Kirche die vielen Menschen nicht aufzunehmen, weshalb neben derselben noch ein besonderer Gottesdienst abgehalten werden mußte. Am Nachmittag, wo das eigentliche Fest um 3 Uhr im Wäldchen am See seinen Anfang nahm, zählte die herbeigekommene Menschenmenge nach Tausenden. Auf vier verschiedenen Stellen wurde hier gepredigt. Zwischenzeitlich stiegen die Posaunenchorie und Gesangsvereine geistliche Lieder erschallen. Da ein großer Wind und ein durch denselben hervorgerufenes Rauschen in den Bäumen für Redner, Sänger und Bläser sehr lärmend war, verlegte man den Schluss des Festes wieder in die Stadt, woselbst in und neben der Kirche, sowie im Besaale besondere Gottesdienste veranstaltet wurden. Erst bei Eintritt der Dunkelheit hatte die Fete ein Ende. Am Abend war ein Extrazug nach Katel erforderlich, um alle die entfernt wohnenden Festteilnehmer fortzuschaffen zu können.

Elz, 31. August. In der Nacht zu Sonntag haben Diebe die Postkassette im Stationsbureau Jechau erbrochen, mußten jedoch ohne Beute abziehen. Nach 3. am Sonnabend ein Stationsvorsteher, welcher zugleich Postagent daselbst ist. Wohl in der Annahme, daß an dem Tage auch die Uebergabe der Postkassette erfolgt sein würde, was zufällig erst gestern geschah, haben die sauberen Patrone, von denen übrigens bis jetzt jede Spur fehlt, jedenfalls gedacht, einen guten Fang zu machen. Die Kasse war Abends vorher vom Vorsteher geleert worden. — Der um 2 1/2 Uhr Nachmittags von Gnesen nach Katel fahrende Personenzug überfuhr in der Nähe des Ueberweges vor Jechau, die erste Haltestelle hinter Gnesen, eine Kuh. Dasselbe befand sich, als der Zug ankam, zwischen dem Geleise, wurde von der Locomotive erfaßt und zerquetscht, so daß sie, als der Zug zum Stehen gebracht wurde, unter dem Tender lag. Durch das Hindernis, was glücklicherweise keinen anderen Schaden verursacht hat, erlitt der Zug eine Verspätung von etwa 20 Minuten. Das Zugpersonal trifft dem Vernehmen nach keine Schuld.

Allenstein, 28. August. Recht schwer erkannte eine Bauerfrau in B., ohne daß man die Ursache der Krankheit ergründen konnte. Die Frau klagte über heftige Schmerzen im Magen, über Schwindel und Kopfschmerzen. Schließlich stellte sich heraus, daß sie eine Menge ungeschältes Obst genossen hatte. An den Hirnen und Nerven bemerkt man oft taube, schwarze Flecke, die beim Genusse des Obstes meist unbeachtet bleiben. Untersuchungen haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecke Pilzwucherungen sind, die sehr nachteilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen.

Königsberg, 31. August. Zu der Börsengarten-affäre schreibt man der „Ksg. Hart. Ztg.“ von geschätzter Seite: Was uns in diesem Falle ganz besonders in die Augen springt, das ist die große Verantwortlichkeit, mit welcher die höchsten Vorgesetzten der betreffenden Personen sich verhalten. Der Regierungsrat und der Oberpräsident treten mit einer Entschiedenheit für ihren Regierungskassier ein, welche vielleicht in mancher andern Verwaltungslage besser angebracht wäre und machen dessen Angelegenheit für ihren Regierungskassier ein, indem er an die Direktion der Börsenhalle das Ansuchen stellt, sie solle ihrem Mitgliede ihre Mitschuldigung aussprechen, weil dasselbe etwas gethan, was Gehorsam und Pflicht von ihm verlangen. Wie die Chefs der Civil- und Militärbehörden dies an den maßgebenden Stellen, bei denen diese Vorfälle jedenfalls werden zur Sprache kommen, werden vertreten können, darüber machen wir uns keine weiteren Sorgen. Dagegen drängt sich uns die Frage auf: Wie verhalten sich die Vorgesetzten des Herrn Amtsgerichtsrath A., der Herr Kanzler von Holleben oder der Herr Justizminister zu dieser Angelegenheit? Werden diese beiden Herren mit gleicher Energie wie die Provinzialräthe auch für den ihnen unterstellten Richter eintreten? Wir geben uns darüber keinen Illusionen hin, aber interessant wäre es doch, zu erfahren, wie diese Frage beantwortet werden wird.

Memel, 29. August. Die Fete der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmalts ist, vorbehaltlich etwaiger anderweitiger Bestimmungen an allerhöchster Stelle, auf Sonnabend, den 3. Oktbr. cr., festgesetzt. Auf die seitens der städtischen Behörden an den Kaiser ergangene Einladung zur Theilnahme an der Fete ist die allerhöchste Entschliessung bis zur Stunde noch nicht eingegangen, doch wird der Kaiser, falls er verhindert sein sollte, jedenfalls einen Vertreter hierher entsenden. Der 3. Oktbr., bekanntlich der Tag, an welchem vor nunmehr 89 Jahren der große Kaiser, der damalige „Führer Prinz Wilhelm“, hier in M. m. l. zum ersten Male in die Front der preussischen Armee trat, wird sich in diesem Jahre für uns Memeler zu einem hohen nationalen Festtage gestalten. Der Tag soll, so weit ein Programm bisher feststeht, durch Choralblasen vom Turme der St. Johanniskirche herab eingeleitet werden. Die eigentliche Enthüllungsfete soll zwischen 11 und 12 Uhr Mittags stattfinden. Bei dem feierlichen Act soll von den vereinigten drei hiesigen Männergesangsvereinen (ca. 120 Sängern) eine von unserem Landsmann Ernst Wächter eigens für

den 3. Oktober gedichtet und ebenfalls ip. c. l. für diesen Tag componirte Hymne vorgetragen werden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 1. September 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 2. September: Warm, vielstark heiter, meist trocken. **Personalien bei der Justiz.** Beresht sind: der Landgerichts-Rath Erler in Neisse an das Landgericht in Halle a. S., der Landgerichts-Rath Kranz in Bartenstein an das Landgericht in Danzig, der Landrichter Dr. Dietrich in Beuthen D.-S. an das Landgericht in Neisse, der Landrichter Nieber vom Landgericht I. in Berlin als Amtsrichter an das Amtsgericht in Frankfurt a. M., der Amtsrichter Dr. Rosenberger in Tremschen als Landrichter an das Landgericht in Thorn. Dem Landgerichts-Rath, Geh. Justizrath Nischmann in Königsberg ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. Der Kaufmann Hermann Nebenjahm in Königsberg ist zum stellvertretenden Handelsrichter ernannt. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Rechtsanwalt Prowe aus Lyck bei dem Amtsgericht in Willkallen.

Beresht sind die Lokomotivführer Ballikowski, Gleich und Konitz von Danzig, sowie Moltenbauer von Neustettin nach Stolp, Stübke von Danzig nach Dirschau, der Bahnwärter Lange von Elbing nach Dirschau und Langwald von Dirschau nach Elbing. Der Hilfsheizer Strohsfeld in Marienburg ist zum Lokomotivheizer ernannt.

Für die Panzer-Reserve - Division Danzig sind die Commandanturen für den Winter 1896/97 nunmehr erfolgt. Für das Stammschiff „Mücke“ ist die Ernennung des Commandanten weiterer Entscheidung vorbehalten. Zum 1. Offizier ist ernannt Lieutenant z. S. Freih. v. Kehlerling, zu Wachoffizieren die Lieutenants z. S. Wilken und v. Sudnitz-Obwald und als leitender Maschinist Dietrich. Die „Katter“ ist dem Ober-Maschinisten Oberhoff, der „Crocobit“ dem Ober-Maschinisten Schliese und der „Scorpion“ dem Ober-Maschinisten Brandt zur Führung unterstellt. Für das Probefahrts-Commando der Division ist als 1. Offizier Capitän-Lieutenant v. Lebezon, als Navigations-Offizier Capitän-Lieutenant Gert, als Wachoffizier Lieutenant z. S. Adelung und Unter-Lieutenant z. S. Gygas ernannt. Die Ernennung der Commandanten ist noch nicht erfolgt.

Schulbauten. Neuabgrenzung der Schulbezirke. In diesen Tagen ist mit dem Anbau an die fünfte Gemeindefschule begonnen worden. Der Anbau wird so ausgeführt, daß er mit dem vor einigen Jahren ausgeführten Anbau zusammen einen abgeschlossenen einbettlichen Bau vorstellt. Der jetzige alte Theil des Gebäudes wird nach der Fertigstellung des Baues für Unterrichtszwecke nicht mehr benutzt werden und gelangt zum Abbruch. Dieser Anbau wird ebenso wie der Anbau auf das gemeinsame Gebäude der IV. Knaben- und IV. Mädchenschule 8 Klassenzimmer enthalten. Wie verlautet, soll der Anbau an die V. Mädchenschule, welcher erst im nächsten Jahre fertiggestellt wird, Wasserleitung und Dampfheizung erhalten. Es wäre dieses die erste Dampfheizung in Volksschulen. — Der Anbau auf die IV. Knaben- und IV. Mädchenschule mit 8 Klassenzimmern wird bereits mit dem 1. Oktober seiner Benutzung übergeben werden können. Die Neuerrichtung von 8 Klassen macht eine Neuabgrenzung der Schulbezirke erforderlich und sind die Herren Hauptlehrer aufgesordert worden, diesbezügliche Vorschläge zu machen. Am morgigen Tage findet zwecks Regelung dieser Angelegenheit eine Conferenz der Herren Hauptlehrer statt.

Turnspaziergang. Gestern Nachmittag unternahmen die Turnlehrer der 1. Knabenschule mit den Schülern der oberen Klassen einen Turnspaziergang durch den Vogelwäldchen Wald nach Dambitz.

Anstellung von Lehrern. Die Herren Lehrer Ehler aus Pogutken, Kreis Berent, und Marquardt aus Hellsberg D./Pr., welche vor einiger Zeit hier Probelektionen hielten, sind vom hiesigen Magistrat genehmigt und werden zum 1. Oktober d. J. an der III. (lat.) Knabenschule angestellt. — Herr Lehrer Kent aus Dirschau hielt gestern ebenfalls eine Probelektion.

Keine Stelle. In eine sehr unangenehme Lage ist Herr Lehrer Krüger, z. Zt. in Elbing, gekommen. Herr Krüger, welcher bisher eine Lehrerstelle in Ostpreußen (im Samlande) verwaltete, bewarb sich um Anstellung im Elbinger Schuldienste. Durch den hiesigen Magistrat wurde Herr Krüger auch gewählt. Daraufhin kündigte der Gemählte seine Stelle in Ostpreußen bei der dortigen königlichen Regierung. Die königliche Regierung zu Danzig befragte aber die Wahl des Herrn Krüger für Elbing nicht. Da die durch Herrn K. im Samlande verwaltete Stelle aber mittlerweile anderweitig besetzt worden war, so kam es dahin, daß Herr Kr. z. Zt. ohne jegliche Stelle ist. In diese unangenehme Situation wäre der Betheiligte nicht gelangt, wenn er vor der Kündigung in Ostpreußen die Befähigung der Wahl durch die königliche Regierung zu Danzig abgewartet hätte. Es steht aber wohl zu erwarten, daß zwischen den betheiligten Behörden über diesen Fall bald eine Einigung erzielt und der Betheiligte selbst, welcher bereits definitiv angestellt ist, schadlos gehalten wird. Mag der Fall hier zur Warnung mitgetheilt sein.

Veranstaltung. Die hiesigen Sozialdemokraten hielten gestern Abend im Kaiserpark eine öffentliche Partei-Veranstaltung ab. In derselben sollte der Reichstagsabgeordnete Schulze-Königsberg über die Sozialdemokratie referiren. Da er aber durch Krankheit plötzlich verhindert wurde, hatte Herr Stolpe-Danzig gedachten Vortrag übernommen. Stolpe beklagte in seinem Vortrage zunächst die gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstags in der verfloffenen Session und die Stellung der Sozialdemokratie gegenüber den gefassten Beschlüssen (Verbot des unlauteren Wettbewerbs, Novelle zur Gewerbeordnung, Detail-Keifen, Haubit - Handel, das bürgerliche Gesetzbuch etc.). Bei Verathung des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs sei die Sozialdemokratie für Erweiterung des Bundesrechts, Beibehaltung der Eilbeile, Erleichterung der Entscheidung, Erweiterung der Frauenrechte, Deckung des Wilschadens etc. voll und ganz eingetreten. Gegenüber den Beschlüssen des Preussischen Landtages über Einziehung von Lagerhäusern für Getreide (wozu 3 Millionen M. ausgeworfen sind), über den 8 Uhr-Ladenabschluß, Regelung der Arbeitszeit im Wäldereigewerbe, über Lehrerbildung etc. kennzeichnete Redner die Stellung seiner Partei. Der Vortrag endete mit warmen Erinnerungsworten an den müthigen Ferdinand Vossale, dessen Todestag gestern war. Wenn Bassalle gewünscht habe, aus seinen Gebelnen möge ein Märtyrer entstehen, so, meinte Redner, sei sein Wunsch bereits dadurch erfüllt, daß 300 Millionen Arbeiter heute vom Kampf- und Klassenbewußtsein wie nie zuvor befehl

werden. — Als Vertrauensmann für Elbing und Umgebung wird an Stelle des bisherigen Invaliden Hank Schneider Gress fast einstimmig gewählt. Am 20. September d. J. soll in unserer Stadt ein sozialdemokratischer Parteitag für Ost- und Westpreußen stattfinden.

Kunfteinerverker Fr. Schwiegerling, dem Elbinger Publikum durch seine wirklich großartigen Leistungen noch von früher her bekannt, wird am nächsten Freitag im Garten von „Vellebue“ ein Montfire-Feuerwerk abbrennen. Das Feuerwerk ist mit Concert der hiesigen Stadtkapelle verbunden und verspricht viel Neues zu bieten. Den Glanzpunkt des Programms bildet zum Schluß die Beschließung von Mars-la-Tour.

Die Kapelle des Infanterie-Regiments v. Bogen 5. D./Pr. No. 11 (40 Mann in Uniform), Director Kgl. Musikdirigent Ad. Bogendorff, aus Tilsit wird den 11. und 13. September cr. in der Bürgerressource zwei große Concerte geben. Sonnabend, den 12. September veranstaltet die Kapelle ein Concert im Martenburger Gesellschaftshaus. Wir versehen nicht, schon heute auf die Concerte der Bogendorff'schen Kapelle ganz besonders aufmerksam zu machen. Dasselbe ist eine Liebingskapelle des ostpreussischen Publikums und hat bisher in allen ostpreussischen Städten unbeschreiblich glänzende Erfolge errungen.

Obsthalde. Die hiesige Obstverwertungsgenossenschaft hat mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn R. Kaufmann, Alter Markt 26, eine Obsthalde eröffnet. Es ist daselbst eine Verkaufsstelle für Tafelobst, Knochobst, Obstweine, Frucht säfte etc. eingerichtet.

Eisenbahnbesteuerung. Gemäß § 46 des Communalabgabengesetzes ist das im laufenden Steuerjahr communalabgabepflichtige Reineinkommen aus dem Betriebsjahr 1895 bei der Marienburg-Mlawlaer Eisenbahn auf 930 900 M., bei der ostpr. Südbahn auf 1 080 000 M. festgestellt worden.

Die Militärzüge, welche gestern Nachmittag von Königsberg kommend nach Alt-Dollstädt ins Mansberfeld fuhrten, trafen hier pünktlich ein und konnte der im Fahrplan vorgesehene Aufenthalt ausgenutzt werden. Auf dem Bahnhof waren mehrere Vorkaufsstellen eröffnet worden, wo sich die Mannschaften am Glase Bier laden konnten. Nach Entladung der Wagen in Alt-Dollstädt wurden die Bezüge nach Mlawalde gebracht, wo die Maschine den letzten Zug zwischen Blumenau und Mlawalde nicht bezwingen konnte, so daß der Zug in zwei Theilen nach Mlawalde geholt werden mußte, wodurch der um 7 Uhr 25 Minuten Abends hier abfahrende Zug aufgehalten wurde und bedeutend später in Mlawalde eintraf, so daß der Anschluß nach Mlabuten, sowie auch in Osterode nicht erreicht wurde. Der um 10 Uhr 35 Minuten Abends von Osterode hier fällige Zug wurde ebenfalls aufgehalten und traf hier 50 Minuten später ein.

Das Ende der Telephonlinien würde es bedeuten, wenn des russischen Journalisten Kldyschewski neu erfundener Telephon-Apparat in der That so sich bewähren sollte, wie es, nach den bisher in Moskau vorgenommenen Versuchen mit demselben, fast den Anschein hat. Der neue Apparat soll jedem an das Telephon-Netz Anschlossenen es ohne weiteres ermöglichen, mit jedem andern Teilnehmer des gleichen Netzes ohne Hilfe einer dritten Person sich in Verbindung zu setzen. Doch wer fürzt die etwaige lange Dauer eines Gesprächs und führt die etwa notwendige gewaltthätige Trennung der Sprechenden herbei?

In Dirschau findet am 7. September eine Versammlung der Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe für Westpreußen statt.

Eine recht drückende Hitze brachte uns der gestrige Tag. Nachmittags markirte das Thermometer im Schatten ca. + 28 Grad Celsius. Es wurde mit Rücksicht auf die große Hitze in verschiedenen Schulen der Nachmittagsunterricht ausgesetzt. Nachts zog ein Gewitter über unsere Gegend hin, verbunden mit starkem Niederschlag.

In städtischen Krankenkasse war ultimo Juli ein Bestand von 28 Kranken, der Zugang pro August beträgt 38 Kranke, der Abgang 39, von denen 36 genesen entlassen und 3 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo August ein Bestand von 27 Kranken (19 männl., 8 weibl.)

Zur Verhaftung der Pferdediebe. Nach längerem Leugnen hat nun der am Sonntag als Mitschuldiger verhaftete Eigentümer Franz E. endlich zugestanden, mit dem wegen Pferdediebstahls verhafteten angeblichen Friedrich A. eine Anzahl Pferdediebstähle ausgeführt zu haben. Er will 7 Pferde aus der Gegend von Braunsberg und Wartenstein, den beschlagnahmten Wagen von einem Müller in Dsch. Dameran gestohlen haben. Von wo die beiden Fische herkommen, will er nicht wissen. A. spielt noch immer den wilden Mann und gesteht nichts. Seine Personalien haben noch nicht festgestellt werden können. Er soll im Frühjahr d. J. aber einem Restaurateur in Danzig auch 400 M. gemauft haben. Die meisten der gestohlenen Pferde sind in der hiesigen Umgebung veräußert und verkauft worden, und scheinen auch einige andere hiesige Personen hierbei die Hand im Spiele gehabt zu haben, worüber die weitere Untersuchung wohl Licht bringen wird.

Telegramme.

Berlin, 1. Sept. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bezeichnet die in der Presse verbreitete Mitteilung über ein von der Veterinär-Commission dem Landwirthschaftsminister auf dessen Ansuchen eingereichtes Gutachten betreffend die durch Einfuhr von russischen Gänsen entstehende Seuchengefahr, in welchem eine 3tägige Quarantäne für aus Rußland kommende Gänse empfohlen sei, die auch voraussichtlich nächsten angeordnet werden würde, als unrichtig. Es sei die technische Deputation für das Veterinärwesen kürzlich wohl aufgefordert worden, sich darüber zu äußern, ob der Ansteckungsstoff der Geflügel-Cholera, welcher durch Gänsetransporte aus Rußland mehrfach eingeschleppt und weiter verbreitet wurde, durch thierärztliche Untersuchung an der Grenze, und falls diese unzureichend, durch Quarantäne-Anstalten fern gehalten werden könne und wie lange eventuell die Quarantäne dauern müsse. Dieses Gutachten ist aber noch nicht eingegangen und sind weitere Entschliessungen noch nicht getroffen worden.

Allenstein, 1. Sept. Heute früh 8 1/2 Uhr fand in einem auf der oberen Vorstadt belegenen Materialwaaren-Geschäft eine Aether-Explosion statt, durch welche das Haus vollständig zertrümmert wurde. Nach den bisherigen Ermittlungen ist eine Person getödtet, sowie neun schwer und viele leicht verletzt worden.

Freiberg im Breisgau, 1. Sept. Der Erz-bischof Noos ist sehr schwer erkrankt.

Wien, 1. Sept. Dem „Fremdenblatt“ und der „Freien Presse“ zufolge dürfte der Reichsrath gegen den 1. Oktober einberufen werden. Der Tag der Einberufung ist noch nicht endgültig festgesetzt.

Wien, 1. Sept. Nach Depeschen aus Prag beschloßen die Bergarbeiter Ende September einen Generalstreik zu unternehmen.

Kiew, 1. Sept. Nachmittags fand in Gegenwart des Kaiserpaars am Bahnhose eine Tobtenmesse am Sarge Lohanows statt. Das Kaiserpaar legte zwei prachtvolle Kränze nieder. Der Kaiser befaß in Folge des Ablebens Lohanows in der Stadt die Illumination abzuschließen.

Athen, 1. September. Wie gemeldet wird, erhält das Trabe betr. Zugeständnisse für Creta eine wichtige Concession bezüglich der Majorität, darnach soll die einfache Majorität zugelassen werden für die Gültigkeitserklärung der Beschlüsse der Deputirtenkammer mit Ausnahme der Reform der Verfassung, für die im Trabe eine 3-Majorität verlangt wird. Man glaubt, daß durch dieses letzte Zugeständniß jeder Widerstand der Cretenser gebrochen werden würde.

Athen, 1. Sept. Nach hier eingegangenen Meldungen hat bei Herakleon ein neuer Zusammenstoß zwischen den türkischen Truppen und Muselmanen stattgefunden.

Paris, 1. Sept. Fürst Lohanow wurde vor 4 Jahren von einem Pariser Professor am Stein operirt. Ein Recidiv des Leidenden scheint die Todesursache zu sein.

Madrid, 1. Sept. Nach einem Telegramm aus Manila haben die Aufständischen die Linie der Stadtbefestigungen angegriffen, sind aber abgeschlagen worden.

Brüssel, 1. Sept. Der Commandant Danisch hat mit bedeutenden Streikkräften Lado besetzt, um sich das Bündniß aller eingeborenen Stämme der ehemaligen Provinz Emin Pascha's zu sichern.

London, 1. Sept. Nach einer Meldung der „Times“ aus Rio de Janeiro ist Cerquera zum Minister des Auswärtigen und Torres zum Minister des Innern und der Justiz ernannt worden.

London, 1. Sept. Die „Times“ schreibt, es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß durch den Tod Lohanow's ein bemerkenswerther Wechsel in der russischen Politik eintreten werde.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Septbr., 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	31.8.	1.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105.30	105.00
3 1/2 pCt. "		104.30	104.60
3 pCt. "		99.50	99.50
4 pCt. Preussische Consois		105.30	105.10
3 1/2 pCt. "		104.60	104.60
3 pCt. "		99.80	99.70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100.40	100.20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100.10	100.00
Deutscherische Goldrente		104.90	104.80
4 pCt. Ungarische Goldrente		104.40	104.20
Deutscherische Banknoten		170.70	170.40
Russische Banknoten		216.85	217.25
4 pCt. Rumänier von 1890		87.50	87.70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64.20	64.70
4 pCt. Italiensische Goldrente		87.90	87.60
Disconto-Commodit		212.00	210.90
Mariensb.-Mawl. Stamm-Prioritätcn		124.75	124.50

Produkten - Börse.

Cours vom	31.8.	1.9.
Weizen September	148.00	148.20
Oktober	145.70	146.20
Roggen September	116.00	116.50
Oktober	117.20	117.70
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	21.20	21.30
Rüböl Oktober	49.20	49.50
Dezember	49.20	49.50
Spiritus September	38.80	39.10

Königsberg, 1. Septbr., — Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grotze, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % eger Fas.	55.50	A. Brief.
Loco contingentirt	35.50 <th>A. Brief.</th>	A. Brief.
Loco 70er	35.50 <th>A. Brief.</th>	A. Brief.
Septbr.	34.50 <th>A. Geld.</th>	A. Geld.
Loco	34.40 <th>A. Geld.</th>	A. Geld.
Septbr.		

Danzig, 31. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	A
Umfang: 100 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	141
hellbunt	139
Transit hochbunt und weiß	107
hellbunt	105
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	69
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (660-700 g)	128
kleine (625-660 g)	110
Hafcr, inländischer	113
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	182

Spiritusmarkt.

Danzig, 31. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53.75 Br., nicht contingentirt 33.75 Br., Juli 35.50 Bd., Juli-August — Bd.

Stettin, 31. August. Loco ohne Faß mit — A., Konsumsteuer 24.00, loco ohne Faß mit — A. Konsumsteuer —, pro Juli-August —, pro Sept.-Okt. —.

Zudermarkt.

Magdeburg, 31. August. Kornzuder exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder exkl. von 88 % Rendement —, neue —. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8.40. Rußig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25.25. Melis I mit Faß 23.50. Rußig.

Glasgow, 31. August. [Schlußkurse.] Wized numbers warrants 46 sh 1/2 d. Fest.

Erprobt seit 1880 und belobt in tausenden Zuschriften ist nur der **Holländ. Tabak, 10 Pfd.**, lose imbeutel, franco 8 Mark, bei **B. Becker** in **Seezen** a. Harz.

Bellevue.

Freitag, den 4. September
(nicht Donnerstag, den 3. September):

Schwiegerling-Monstre-Feuerwerk,

welches alles bis jetzt hier gesehene übertreffen soll, verbunden mit

Grossem Concert.

Zum Schluß: Die Schlacht bei Mars-la-tour, wobei 1000 Schwärmer, 1000 Leuchtkugeln und 100 Raketen in die Luft steigen.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. September 1896.

Geburten: Klempner Julius Duesterbeck 1 Z. — Sparkassen-Controleur Reinhold Schlums 1 S. — Schmied Johann Zirowski 1 S.

Aufgebote: Knecht Carl Weiß-Mit Leschen mit Wilhelmine Geseleba-Kobitten. — Kürschner August Thiedemann-Berlin mit Auguste Franziska Wischniewski-Berlin. — Eisendreher Julius Beyer mit Emilie Mattern.

Sterbefälle: Arbeiter August Böger 1 Z. 3 M. — Zimmergehilfe Ferdinand Mook 1 S. 9 Z. — Hospitalkintwittve Henriette Haaf, geb. Lehmann 76 J. — Fleischergehilfe August Ahmann 35 J. — Fleischermeisterwittve Anna Regine Sperling, geb. Krudenberg 84 J.

Liederhain.

Verein für

Vereinfachte Stenographie (System Schrey).

Es beginnen im „Gold. Löwen“ folgende neue Kurse:

Freitag, d. 4. Sept. cr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
Sonntag, d. 6. Sept. cr.,
Nachm. 4 Uhr,
Dienstag, d. 8. Sept. cr.,
Abends 8 1/2 Uhr, Damenkursus.

Honorar 4 M.
Näheres und Verkauf von Theilnehmerkarten bei Herrn G. W. Petersen, Alter Markt, sowie in den Unterrichtsstunden.

Der Verein besitzt eine Hammond-Schreibmaschine, auf der seine Mitglieder zu üben berechtigt sind.

Der Vorstand.

Gewerbeverein

der Maschinenbauer.

Die Beerdigung unseres langjährigen, nach langem schweren Krankenlager verstorbenen Mitgliedes

Gottfried Wölm

findet Donnerstag, den 3. Sept., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Neuß. Marienburgerdam 36a, aus statt.

Markthalle.

Sonntag, den 6. d. Mts.:

Feier von Sedan

und das bei

klein und groß beliebte

Erntefest.

Näheres später.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 300 Centner Kohlen und 2500 Liter Petroleum für das unterzeichnete Postamt für die Zeit vom 1. Oktober 1896 bis Ende September 1897 soll im Wege des Anbietersverfahrens vergeben werden. Zu liefern ist nur Kohle I aus der „Königin Luise = Grube“ bei Fahrze D./Schl. und reines amerikanisches Petroleum.

Angebote sind bis spätestens

11. September d. Js.,

Vorm. 12 Uhr,

versiegelt und mit der Aufschrift „Anbietung auf Heiz- und Beleuchtungsstoffe“ an das Postamt Elbing einzuliefern.

Das Deffnen der Angebote findet am 11. September, 12 Uhr Mittags, in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter statt.

Elbing, den 31. August 1896.

Kaiserliches Postamt.

Dobberstein.

Säure, harzfreie Maschinenöle, Wagenfett la

empfehlen

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.

Vorzüglicher Frühstückstisch.

Für Tischler!

Russ., Kölner und Mühlh. Leim, Sand- u. Feuerstein-Papier, Bimstein, Schellack, echten Pegu-Catechu, Kali, Holzbeizen, Bildhauer-, Möbel- und Sarglacker, Terpentin u. Leinöl, Firnis, Pinsel, etc. empfiehlt billigt

Rudolph Sausse,

Drogen- und Farben-Handlung.

? Pumpernickel ?

Kennen Sie westfälischen Pumpernickel? Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1 1/2, 4 1/2, oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.

H. Jacke, Pflaß i. W., Pumpernickel-Bäckerei.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorf,

Ottensen bei Hamburg.

Uhrenhandlung.

Beste

Bezugsquelle

reeller

Uhren.

Reparaturen

werden prompt und sauber ausgeführt.

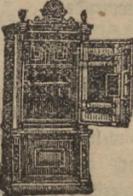
E. Mulack,

Alter Markt 15.

Neue Gänsefedern,

zumest von groß. weiß. Gänse, stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk., ausgefachte Waare, also nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. 2 Mk. Geriffene Fed. grau 1,75 Mk., halbweiß 2,50 Mk., weiß 2,75, 3, 3,50 Mk. pro Pfd. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entklaubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20% Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungerinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme.

Krohn, Lehrer, Alt-Neck (Oberbruch).



E. Palm,

Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kassetten- und

Copypressen-Fabrik.

Preis. gratis u. fr. —

Wegen Aufgabe des Geschäfts stellen Nähmaschinen, Garderobenhalter u. a. m. billig zum Verkauf.

Geschw. Meissner,

Summen Mühlenbamm 26.

Allgemeine deutsche Fleischer-Schule zu Worms.

Unterrichtsprogramm zu erhalten durch Die Direktion.

Futtersachen und Besätze

für Schneider und Schneiderinnen

im Einzelausschnitt zu Engrospreisen.

Es wird kein Sconto gewährt; dafür sind die Grundpreise billiger wie überall.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co., Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.

Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.

Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.

Eisenconstructions, Wellblechbauten.

Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien

und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.

Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.

Reparaturen.

Alter Markt Nr. 26

gegenüber der Reichsbank eine

Obsthalle,

in welcher

Tafelobst, Kochobst, Obstweine, Obstmarmeladen, Gelées und Fruchtsäfte

zu billigsten Detailspreisen stets zu haben sind.

Wir empfehlen diese erste Verkaufsstelle der Gunst des Publikums und hoffen auf einen recht regen Zuspruch, stets prompte Bedienung zusichernd.

Der Vorstand der

Obstverwerthungs-Gesellschaft in Elbing.

E. G. m. b. H.

Die Westpreussische Cognac-Brennerei

von

Paul Schiller, Elbing,

empfehlen ihre aus besten Traubenweinen auf französischen Apparaten gebrannten

Cognac's.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mk.

Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.

Starke Vergrößerung
unter Garantie!

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt,
nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämmtlicher optischen Waaren, aller
Arten Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb-
und Stichwaffen versenden an Jeder-
mann gratis und franco.

Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Allgemeine Spiegelglasversicherungs-Gesellschaft in Berlin

(errichtet 1863)

übernimmt Versicherungen gegen Bruchschäden jeder Art, namentlich verursacht durch Sturm, Hagelschlag, Unvorsichtigkeit des Versicherten oder Unvorsichtigkeit oder Böswilligkeit anderer Personen auf unbedeckte oder belegte Spiegelscheiben, sowie alle anderen Glasarten in Schaufenstern, Läden, Privatwohnungen, Restaurants, Cafés u. c. zu billigen, aber festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit.

Vertreter: M. Brunkow, Elbing, Herrenstraße 37.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,

Dampfweismühle Hamburg.

10 Tischlergesellen

für Möbel, für dauernde Stellung sucht

Möbelfabrik von K. E. Koschorek,

Rhein Ostpr.



Für Sattler!

en gros. en detail.
Thran, Vaselinelederfett,
Lederlack in allen Farben,
Lederappretur etc.
billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Stickerarbeiten,
Gold-Stickerien, Tischläufer, Tisch-
decken, Sophasitzen, Monogramme, sowie
Wäsche in Dick- und Flach-Stickerie
werden sauber und preiswerth angefertigt
Schottlandstraße 6a, part.,
bei Lüders.

Ein cr. 1 Meile von Danzig nahe
der Chaussee belegenes

Niederungs- Grundstück

von 41 culm. Morgen, gute Kuh-
wirthschaft Milch wird a. d. Hause
abgeholt), fast neue Gebäude unter
Steindach, gutes Inventar, für
37000 M., bei 8-12000 M. Anzahlung,
eingetr. Todesfalls halber mögl. bald
zu verkaufen gewünscht. Auskunst erth.
Th. Mirau, Danzig, Mattenbude 221.

Fischerstraße 36

ist noch von sogleich ab zu vermieten
eine vielgeräumige Gelegenheit, bestehend
aus Ladenlokal in Verbindung mit
Wohnungsräumen, ferner ein Ar-
beitsaal, dazu eine komplette Wohn-
ung.

1 Wohnung von 3 Zimmern,
mit allem Zubehör und Garteneintritt
zu verm. Neust. Wallstr. 2.

Möblierte Wohnung,

Wohn- und Schlafzimmer, von
einem Herrn auf sofort gesucht.
Offerten unt. W. 96 mit Preis-
angabe a. d. Exped. d. Blattes.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit
guter Schulbildung findet als

Lehrling

in meinem Geschäft sofort Stellung.

C. Naethler,

Leinen- u. Baumwollw.-Fäbrg.

Wäsche-Fabrik.

Commis Peters ist aus
meinem Comptoir entlassen.

Paul Erdmann.

Siehe eine Beilage.

Aber glauben muß man d'ran.

Von Robert Volzki.

Nachdruck verboten.

Als junger Offizier wurde ich eines Tages beim Mandier in Steiermark in einem kleinen Schloss einquartiert. Der adeliche Hausherr, welcher einen hst-rischen Namen trug, war sehr lebenswrdig und herzlich und hatte zwei sehr schdnen Eigenschaften. Er besaß nmlch einen Weinkeller, der eine Miniaturausgabe des berhmten Bremer Rathskeller war, und die besten Cigarren. Noch angenehmer war der Kranz schner, hlechterer und gebildeter Damen, welcher ihn umgab; eine noch stattliche Mutter, die beinahe vershrlicher erschien als ihre Tchter und zwei allerliebste Comtessen, die eine blond mit dunklen Augen, die zweite schwarz mit blauen Steinen, so da der Quartiermeister hier mit Mephisto sagen durfte: „Ich stelle jede Wahl Dir stell!“

Beim Diner, das sich bis in den Abend hinein zog, kam unter Anderem die Rede auf den Aberglauben, der sich noch in deutschen Wlde der steiermrkischen Alpen erhalten hat. Von der Terrasse des Schlosses aus zeigte mir die schne Grftin einen Berg, auf dem sich zu Walpurgis die Hexen versammelten, unfern lag eine Schlucht, vom Wlde der Teufelsgraben genannt, in dem gleichfalls verschiedene Unholde ihr Wesen trieben; in stillen herbstlichen Nchten zog nicht allzu selten die wilde Jagd ber das Thal hinweg. Ungleich aktueller war ein Gebude, das einjam, von dsteren Tannen umgeben, auerhalb des Ortes lag und allgemein das Gespensterhaus genannt wurde. Vor einem halben Jahrhundert war die Familie des Besitzers durch Geistesfuch aus demselben vertrieben worden und seitdem stand das Haus, das in das Eigenthum der Gemeinde bergangen war, leer und unbewohnt.

Ich benutzte die Pause nach dem Diner, und schlenderte durch den Ort, um mir das verrufene Gebude anzusehen. Es hatte in der That in seiner einjamen Lage zwischen dunklen Bumen mit seinen erblndeten Fenstern, vom Regen verwachsenen Mauern, dem moosbewachsenen Dach und dem verfallenen Schornstein, an den Verghang hingelchnt, etwas Trauriges und Unheimliches an sich. Auf dem Rckwege trat ich beim Brgermeister ein, um Nheres zu erfahren.

Der biedere Vorstand der Gemeinde, ein pfiffiger Bauer und groer Jger vor dem Herrn, erzhlte mir, es habe vordem ein gar schlechter Mann in dem Hause gewohnt und sei wie das Volk meint, vom Teufel geholt worden. Nachdem er mir noch einige nhere Umstnde mitgethelt hatte, sagte er am Schlusse noch hinzu: „Sie wrden sich ein groes Verdienst um unsern Ort erwerben, wenn Sie mir dazu helfen wollten, den Aberglauben zu zerstrn, in Folge dessen das Haus fr die Gemeinde vollkommen werthlos ist.“

„Was soll ich also thun?“ fragte ich, da meine Neugierde immer mehr angeregt wurde.

„Dem Volksglauben zufolge,“ entgegnete der Brgermeister, „kann der Spuk nur dadurch gebannt werden, da ein erblicher, gottesfrchtiger Mann eine Nacht in dem verrufenen Hause zubringt und falls ihm das Gespenst erscheint, dasselbe anspricht und durch Beschwrung erlt.“

Nachdem ich mich bereit erklrt hatte, das Abenteuer zu bestehen, gab mir der Brgermeister den Rath, vorher die Annomarte Kugelbecherin aufzusuchen, die eine halbe Hnze sei und in solchen Dingen Bescheid wisse. Ein Knabe, den ich befragte, fhrt mich zu dem abseits gelegenen Hause der klugen Frau, wie er sie nannte, und lft dann schleunigst davon. Offenbar

bestand auch vor ihr eine gewisse Scheu. Als ich an die Thre der klugen Frau krftig anpochte, erknte ein lautes „Hereln“, und ich fand ber die Schwelle tretend in der Kche eine kleine, unterstzte Frau mit einem klugen Gesicht und hellen, durchdringenden Augen, welche eben damit beschftigt war, allerhand Kruter unter Zaubersprchen oder Gebeten, die sie murmelte, in einem irdenen Topf zu kochen, whrend ein groer, schwarzer Kater auf dem Gemuer sitzend ihr mit leuchtenden Augen zusah. Sie lie sich nicht fhdren, erst als sie fertig war und sich betruzt hatte, fhrt sie mich in eine groe Stube, deren Einrichtung an die Zeit des edlen Gb von Verlichingen erinnerte. In einer Ecke stand ein Splnrocken; davor ein Stuhl mit hoher Lehne und auf dieser sa ein groer Nabe, der mich mittraulich anblinzelte. Die alte Frau, welche mich mehr spottisch als mittraulich ansah, gab mir einen Stuhl, setzte sich mir gegenber und gab mir auf meine Fragen bereitwillig Antwort. Vor allem verstand sie es, Menschen und Thiere zu kuriren nach jener uralten Methode, welche die Bauern „Trauchen“ nennen. Die Geheimnisse, welche mit dieser Methode verbunden sind, drfen immer nur von einem Mann auf eine Frau und wieder umgekehrt bergangen, wenn sie nicht ganz verloren gehen sollen.

Da die kluge Frau eine Reihe Wunderkuren gemacht haben sollte, wor mir bereits vom Brgermeister erzhl worden. In manchen Fllen beruhte der Erfolg einfach auf einer groen chirurgischen Geschicklichkeit, andere beruhen jedoch fast nur auf jenem mysteriösen Einflu, den die Arzte als Sympathiemittel bezeichnen.

„Es ist gebelme Wissenschaft dabel,“ sagte die alte Frau, als ich ihr meine Verwunderung ausdrckte. „Aber die Hauptsache ist, da man einen starken Willen hat, vor Allem, wenn es sich darum handelt, Jemanden zu heilen. Ich mu den Willen haben zu heilen und der Andere mu den Willen haben, gesund zu werden.“

Ich hatte hier offenbar einen personificten Rest altgermanischen Heidenthums vor mir. Eine jener weisen Frauen der alten Deutschen, welche nach der Einfhrung des Christenthums zu Hegen wurden, whrend zu gleicher Zeit die germanischen Gtter sich in Dmonen verwandelten. Gleich jenen weisen Frauen kannte die Annomarte Kugelbecherin offenbar vielerlei Arzneimittel und von lange her geerbte chirurgische Kunstgriffe. Auerdem war sie jedoch unstrklich mit jenen geheimnivollen Kchen der Natur vertraut, die in neuerer Zeit als thierischer Magnetismus und Hypnotismus bezeichnet werden, und vorlufzig selbst fr die Manner der Wissenschaft noch ein dunkles Gebiet bedeuten. Neben dem Willen ubte auch der Glaube unstrklich eine groe Rolle; auch hier galt das Wort aus der Operette Cagliostro unseres Walzerkngs Strau: „Aber glauben mu man d'ran.“

Nachdem ich der klugen Frau meine Absicht mitgethelt hatte, erzhlte sie mir, da sie bereits zweimal Geister gebannt hatte und bot sich freiwillig an, mich nach dem Gespensterhaus zu begleiten. Nachdem sie Ngel und einen Hammer zu sich gestekt und eine Laterne angezndet hatte, begaben wir uns auf den Weg. Der Dritte im Bunde war der schwarze Kater, welcher im wunderlichen Plzack vor uns herlief. Bchelnd gab mir der Brgermeister den Schlssel und bald standen wir vor dem verrufenen Gebude. In der Dunkelheit des Abends langten unsere Schritte gar unheimlich in dem dden, leeren Haus, das im Innern ebenso verwahrlost war, wie in seinem Auern. Nachdem ich mir eine Stube ausgesucht hatte, in der ich die Nacht zubringen wollte, schlug die kluge Frau, auf den Knieen liegend, sowohl auf der Schwelle der

Thre, als vor dem Fenster und Kamin eine Reihe von Ngeln ein, welche kabbalistische Figuren bildeten, whrend sie zu gleicher Zeit leise vor sich himmurmelte.

„Nun passen Sie auf,“ sagte sie dann leise, whrend sie vor mich hintrat und mich scharf in's Auge fafte. „So Gott will, wird Ihnen nichts erfchienen; wenn es aber kommen sollte, so wird es ein kleiner grauer Mann sein mit einem Schlsselbunde in der Hand. Der Mann war ein arger Geizhals und Bucherer und wird wohl noch mehr auf dem Gewissen gehabt haben. Davor sind Sie sicher, da er etwa in die Stube hereinkommt; sobald er aber in der Thre steht, dann befragen Sie ihn und wenn er Erhlung von Ihnen verlangt, dann sagen Sie den Spruch, den ich Sie lehren werde. Passen Sie auf!“

Nachdem sie mir den Spruch dreimal leise und leise wiederholt hatte, verließen wir das Haus. Whrend ich im Schlo in Gesellschaft meines lebenswrdigen Wirtes und der reizenden Grftinnen den Thee nahm, wurde alles Nchige aus dem Schlosse in die von mir bezeichnete Stube des Geisterhauses hinbergebracht. Eine Stunde vor Mitternacht begleiteten mich der Graf und die Damen durch den Det bis an die Thre des unheimlichen Hauses und bersiehen mich dann meinem Schlaf.

Nachdem ich mit der Lampe in der Hand das Haus durchwandert und alle Fenster und Thren sorgfältig geschlossen hatte, kehrte ich in meine Stube zurck, sperre die Thre hinter mir und legte mich angeleibet auf das Bett; neben mir auf dem Nachtsisch stand die Lampe und lag der geladene Revolver; denn ich dachte weniger an die Erscheinung des Geistes, wie an einen minder angenehmen Besuch aus dieser Welt. Es war ja ganz gut mglich, da Faltschnmnger oder andere, die gern unter dem Schutze der Nacht und des Geheimnisses ihr Werk verrichteten, das Gerucht von dem Geisterfuch ausgesprengt hatten, um in dem einjamen Haus ungestort ihr Wesen treiben zu knnen. Anfangs war es ziemlich unheimlich, eine Gule schrie auf einem der Bume, die das Haus umstanden; eine zweite antwortete in der Ferne. Dann schlen es, als poche Jemand leise an die Thre — es war ein Holzwurm, und wieder nach einiger Zeit lie sich an der Fensterhebe ein seltsames Gerusch vernehmen. Ich stand auf und entdeckte einen groen Nachthaler, der sich vergeblich bemhte, in das Licht meiner Lampe zu flattern. Ich hrte noch Mitternacht vom Thurm der Kirche schlagen, dann schlummerte ich wohl bald ein.

Als ich erwachte, schlen die Morgensonne hell herein und drauen wurde Reveille geblasen. In dem Augenblick, wo ich aus dem Hause trat, stand die kluge Frau da und fragte mich, ob das Gespenst gekommen sei. Als ich v.rnelte, sprach sie mit dem Ton vollster Ueberzeugung:

„So oder so, jetzt ist es fr immer gebannt.“

Wie ich wieder nach Jahren in den Det kam, bestand sich in dem Geisterhaus eine Haushaltungsschule, hblche, dralle Mdden trieben sich im Garten umher, und ber die grne Hecke herber lnte Gelang und Lachen. Die kluge Frau hatte offenbar Recht behalten, mit dem Geisterfuch war es wohl fr immer vorbei.

Bermischtes.

— Eine heitere Episode wird aus Kalro berichtet. Dort herrscht inolge der enormen Choleraerkrankungen in Aegypten eine etwas ubertreibene Furcht, die trotz des Erstes der Sache manchmal unwillkrlich zum Lachen reizt. So wanderte jngst durch die windigen Straen ein biederer hollndischer

Captan, der sich gegen die Nachtkhle mit einem dicken Mantel beschwert hatte. Aber in der sonnigen Tagesstunde wurde derselbe ihm immer lftiger und schwerer, so da er endlich einen der dort herumlungenden braunen Burfchen anrief und demselben den Mantel zum Tragen bergab. Derselbe folgte auch wirklich seinem Auftragegeber und hielt mit ihm gleichen Schritt, aber dann wurde sein Gang immer langamer und schleppender, so da er weit zurckblieb und der Captan unwillig stehen blieb und ihn anfuhr: „Karl, lauf doch ein biichen schneller.“ — „Ich kann nicht, Herr,“ tonte es mde zurck. „Und Sie mssen es auch nicht so ubel nehmen, denn wenn man eben erst aus dem Cholera-Hospital entlassen worden.“ — Der Herr Captan taumelte pltzlich wie vom Schlage getroffen zehn Schritte weit zurck, streckte die Arme abwehrend aus und schrie: „Was, aus dem Cholera-Hospital?! Und das hast Du mir nicht gesagt?! Karl, mache, da Du mir aus der Nhe kommst!“ Und als ihm der Burfche den Mantel zureichte, schrie er abwehrend weiter: „Nein, nein, weg mit dem Mantel, den rhere ich nicht wieder an. Behalte ihn, und hier hast Du auch noch ein Trinkgeld, aber mache, da Du fortkommst!“ Der Captan warf dem braunen Burfchen ein Geldstck zu, das dieser geschickt aufing, und dann ging er mit mglichst langen Schritten davon, ohne sich noch einmal umzusehen. Der schlau lachelnde Burfche blieb noch einen Augenblick stehen, indem er den Mantel und das Geldstck betrachtete, aber dann bekam er pltzlich stinke Neide, und im Fortellen lachte er vor sich hin: „So ein Cholera-Hospital ist doch gut — besonders, wenn man nicht drin war.“

— Japan ist reich an Sprchwörtern. Die folgenden mgten beispieleweise angefhrt werden: „Der Weise redet nicht von Allem, was er thut, aber er thut nichts, wovon er nicht reden kann.“ — „Die Menschen knnen sich vor der Tugend beugen, aber die Tugend nicht vor den Menschen.“ — „Aufmerksamkeit auf kleine Dinge ist die Sparfamkeit der Tugend.“ — „Die Tugend verleiht keine Talente, sondern tritt an ihre Stelle, aber die Talente knnen nicht an die Stelle der Tugend treten.“ — „Gute trifft ein Unglck Andere, morgen uns selbst.“ — „Fauler Leute arbeten an Festtagen.“ — „Wer schnell lernt, vergift schnell.“ — „Wenn ein Hund zu hellen anfngt, so hellen sie bald alle.“ — „Ein Blinder frchtet keine Schlange.“ — „Neue kommt spater.“ — „Zu viele Seelen lassen das Schiff auf einem Berg auffahren.“ — „Wenn Jemand seine Krankheit kennt, ist er schon halb geheilt.“ — „Unbekannte in der Nhe, sind besser als Verwandte in der Ferne.“ — „Der Fisch, den man nicht gefangen hat, ist immer gro.“ — „An die Gtter wenden wir uns nur, wenn wir in Noth sind.“ — „Selnes Vaters Liebe erkennt man erst, wenn man selbst Kinder hat.“ — „In der Liebe geht es keines Rangunterschied.“ — „Liebe ist ein Myrterbaum.“

— Die Seeschlange wird jetzt wissenschaftlich untersucht werden. Von Australien kommt die Nachricht, da der Beuchturnwarter S. Smith am Cap Everard dem Zolldepartement berichtet hat, da er nach sturmlichem Wetter einen seltsam aussehenden Fisch am Strande aufgefunden habe. Das Ungeheuer ist 16 Fu lang, 17 Zoll hoch und 6 Zoll breit. Das Maul ist fischartig. Aus dem Schlunde ragen zwei Fu lange harte Fhler. Der Fisch besitzt keine Schuppen und keine Fhne und nur eine lngs dem Rcken laufende Flosse. Er hat ein faserartiges Aussehen. Das Geschp ist an den Professor der Naturwissenschaften an der Universitt Melbourne, Sir Frederik McCoy, gefandt worden.

Am Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

Die Dirne warf einen theilnahmslosen Blick auf die Buerin.

„Nach, lauf, spring, bleib nicht so lange stehen!“ fuhr sie der Bauer an.

Drumme entfernternte sich das Mdden, seinen Willen zu erfllen.

Unterdessen hatte Philomele schon den Saum des Waldes erreicht, sie hatte das Haus des Vaters eilig verlassen, wie sie war. — — — Sieben Stunden des Steigens lagen noch vor ihr, und schon senkte sich das Dunkel der Nacht ber die Berge, und ein kalter Wind segte ihr den Schnee der Bume ins glhend heiße Gesicht. Aber sie achtete nicht darauf, in ihrer Seele tobte noch der Sturm, den der Starrsinn des Vaters erregt hatte, und unterdrckte gewaltig alle andern Gedanken.

„Fort,“ sagte sie sich, „fort aus dem Hause, das mir traut und lieb, fort von Vater und Mutter, fort aus dem Wohlstande und der Ruhe! Aber zu Dir, Franz, und mchte ich jahrelang in Nacht und Klte irren, und htte ich das Ziel, ich scheute nicht Wind und Wetter, obdachlos komme ich zu Dir, an Deiner Brust ist meine Heimath!“

„Unser Gast ist schon lange da, Ruth,“ rief Sondheim in die Kinderstube, „komm endlich einmal zu uns.“

„Gleich, Anton, gleich; ich bring den Kleinen mit, da der Doktor ihn sieht.“

„Aber die Suppe wird kalt werden, Du kannst Fredi nach Tisch vorstellen, jetzt komm und sei vernnftig.“

„Als ob das vernnftig wre,“ schmollte sie und gab nur widerstrebend und widerwillig den Kleinen in die Arme der Kinderfrau.

„Geh nur voran,“ sagte sie, immer wieder das Kind herzend, „ich komme schon.“

Sondheim, der seinen Gast nicht lnger mehr allein lassen wollte, kehrte eilig zurck. „Entschuldigen Sie, Herr Doktor! Meine Frau wird sogleich erscheinen, ich ging selbst in das Kinderzimmer, sie zu holen, weil ich schon weiß, da der Diener sie doch

nicht hinweg bringen kann. Die Mutterliebe ist bei meiner Frau merkwrdig stark. Wenn sie nur das Wrtrchen „Mama“ hrt, zieht ein Glckleuchten ber ihre Zge hin. Doch da ist sie endlich selbst.“

Ruth offnete rasch die Thir, blieb aber wie festgebann auf der Schwelle stehen, whrend die zum Gruß erhobene Hand ihr zur Seite nieder sank. Sondheim argerte sich ber ihr taktloses Benehmen, er hatte ihr ja doch von der Verunstaltung des Doktors erzhl, und zudem hatte dieser heute die linke Seite seines Gesichtes mit einer schwarzseidenen Binde gnzlich verhllt. Auch die Stirn des Doktors rthete sich.

„Berzehen Sie mir, Frau Grftin. Ich glaubte, Ihr Herr Gemahl htte Ihnen von meinem Unglck gesagt, sonst wrde ich Sie nicht so erschreckt haben. Da Ihnen mein Anblick so peinlich ist, will ich mich wieder entfernen,“ sagte er mit bitterem Tone und griff nach seinem Hute.

„Nein, nein,“ hauchte endlich Ruth, „bitte, mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre?“

„Aber!“ rief Sondheim, „ich sagte Dir doch, Doktor Wirkheimer.“

„Nein,“ erwiderte sie, „da waltet ein Irrthum, das ist nicht Doktor Wirkheimer.“

„Ah! jetzt erst verhehe ich,“ rief Wirkheimer, „vielleicht dachten Frau Grftin, meinen Bruder Rudolf zu sehen.“

„Gaben Sie noch einen Bruder?“ fragte erstaunt Sondheim.

„Ja, in Schwansfelden. Er ist Doktor der Medizin, und ich bin Doktor der Philosophie.“

Sondheim und Ruth lachten.

„Meine Mutter,“ sagte Ruth, „schrieb mir, Ihr Herr Bruder habe das Haus hier gekauft.“

„Er hat es fr mich gekauft, denn nach meinem Unglck mchte ich den einjamsten Fleck der Erde aufsuchen, damit sich Niemand an mir erschrecke,“ setzte er traurig hinzu.

Ruth reichte ihm die Hand zum Willkommen.

„Das freut mich,“ sagte sie unbedacht, „das heit,“ verbesserte sie sich rasch, „da Sie zu uns gekommen sind.“

„Wir glaubten Alle, Sie wrden ein Doktor der Medizin,“ sagte Sondheim.

„Ja, die ganze hiesige Gegend scheint dies zu denken,“ erwiderte Wirkheimer, „denn ich wurde gestern Abend noch geholt, und da das Mdden

durchaus nicht ohne mich fort wollte, so ging ich halt und nahm auch fr den Nothfall alle meine Medikamente mit, die ich fr meinen eigenen Gebrauch stets im Hause habe. Als ich auf den Hof hinauf kam, erschrak ich. Eine Frau lag im Bette mit vor Fieber glhenden Wangen und schrie fortwhrend nach ihrem Kinde.“

„D, die Arme!“ sagte Ruth mittheilig.

„Vor ihr lag ein Mann auf den Knieen, ein wahrer Herkules, er weinte und beschwor das Weib, sich zu beruhigen. Als er mich sah, sprang er auf, packte meine Hand und rief: „Herr Doktor, machen Sie sie wieder gesund. Ich bin schuld, da sie so krank ist.“ Und dann erzhlte er mir, da seine Tochter ein Verhltnis mit einem arbeitscheuen Burfchen unterhalte, und da er sie deshalb aus dem Hause gewiesen habe, was seinem Weibe schier das Herz brach. „So holen Sie die Tochter doch zurck,“ rieth ich ihm. „Ja, das thue ich,“ sagte er, „aber in die Heirath willige ich nicht.“ Ich gab der Frau Hoffmann'sche Tropfen, wusch ihr die Stirn und das Herz mit Eau de Cologne und befahl dem Mann, ihr kalte Umschlge auf den Kopf zu machen, die Fenster von Zeit zu Zeit zu ffnen. Ehe ich heimging, gab er mir nochmals das Bersprechen, seine Tochter zurckzuholen.“

„Sie waren bei dem Paulus oben, Doktor,“ sagte Sondheim, „das ist ein jhrgnger, leidenschaftlicher Mensch, und so wie er, ist auch sein einziges Kind, ein uberraschend schnes Mdden. So oft ich sie sehe, kommt mir der Gedanke an Judith, es fehlt ihr nur die Schffel mit dem Haupte des Holofernes. Aber Ihre Erzhlung maht mich, ernstlich Umschau nach einem Arzt zu halten, denn der nchste ist vier Stunden von hier entfernt.“

„D Anton, ich bitte Dich, trachte, da rasch einer hierher kommt; wenn das Kind krank wrde!“

Das Gesprch drehte sich nun um den Kleinen, und Ruth konnte nicht genug rihmen, wie geschickt und welch ein schnes Kind es sei. Nach Tisch blieb sie nicht mehr ruhig.

„Anton, ich glaube, unser Gast wnscht, da ich ihm Fredi zeige.“

„Ja, und Du wnschest ihn zu kssen.“

Doktor Wirkheimer kam nun oft ins Schlo, wo er gern gesehen war. Vormittags machte er gewhnlich mit dem Grafen einen Spaziergang, und

wenn dieser Nachmittags auf der Jagd war, spielte er mit der Grftin Zither.

Siebentes Kapitel.

Es war schon ziemlich spdt Abends, der Himmel war mit Schneewolken umzogen, und die Dunkelheit zog rasch ber das Thal. Doktor Wirkheimer war lngst zu Hause, und Ruth sah zum Fenster hinaus, ob ihr Mann noch nicht kme. So lange war er noch niemals ausgeblieben. Eine drckende Angst beschlich sie, selbst der Anblick des Kindes konnte sie kaum beruhigen. Sie lebte die heiße Stirn an's Fensterkreuz und strengte ihr Auge an, ob sie nicht die Gestalt des Mannes erspohen konnte. Sollte ihm etwas geschehen sein? Wenn er nur bei diesem Wetter kein Unglck hatte! Sie hat dieses Jagdvergnngen immer gehabt. Eine eigenthmliche Lust, bei dieser Klte im hohen Schnee in den Bergen herumzusteigen. Frster Rdslaw erzhlte gestern Abend noch, da sich die Wilderer so verwegen herumtreiben, und da dieser Franz immer wieder in der Gegend sei, seit Philomele wieder daheim ist. Warum ist ihr nur so bang?

Sie trat ins Zimmer zurck, am Tisch brannte die Lampe, in der Nhe des Ofens stand die Wiege, darin lag friedlich schlummernd das Kind. Ruth beugte sich ber dasselbe und fhkte das kleine, dicke Hndchen. „Wenn nur Deinem Vater nichts zugefallen ist, Fredi“, flsterte sie ngstlich, wandte sich ab und ging im Zimmer umher, dann setzte sie sich auf das Sopha, schlug ein Buch auf und versuchte zu lesen, aber sie verstand kein Wort.

Sie erhob sich und sah auf die Uhr. Bereits sechs. So lange blieb er noch nie aus. Wre es nicht besser, sie schickte Leute fort, ihn zu suchen? Bis sieben Uhr will sie noch warten.

Wieder trat sie ans Fenster. Drauen wirbelte jetzt ein dichtes Schneegestber, sie konnte nichts mehr sehen, und nochmals suchte sie Trost bei der Wiege. Jetzt! — Enblich! — Ja, das ist sein fester Schritt! — Wie ihr vor Jubel das Herz pochte, sie rth rasch die Thir auf und flog ihm entgegen.

„So lange!“ rief sie, prallte jedoch erschrocken zurck bei seinem hektigen Abwehren, und jetzt erst gewahrte sie die Vernderung seines Gesichtes, das todtenbla war.

„Weit Du, wer vor Dir steht?“ sagte er und setzte sich wie gebrochen auf den nchsten Stuhl.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 2. September cr.,
Vormittags 10 Uhr:
Festgottesdienst zur Feier des Sedantages.
Herr Pfarrer Weber.

Diejenigen Gemeindeglieder, welche mit der Bezahlung der Kirchensteuer noch rückständig sind, werden hiermit ergebenst ersucht, dieselben bis spätestens den 10. September Nachmittags an Herrn Pressler, Mühlenstr. 13, zu zahlen.

Der Gemeindefircherrath zu St. Annen.

Frische Preiselbeeren,
sowie
feinsten Stettin. Zucker
zum Einkochen
empfehl billigt
Benno Damus Nachf.

Honig, garantiert reinen Blütenhonig, nur feinsten Tafelorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu 6,50 Mk. franco, dito feinsten Scheibenhonig zu 8 Mk. franco.
Steinkamp, Großhandelsbesitzer, Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.
No. 2 Edelweiss . . . 3,30 Mk.
" 3 Reno . . . 3,60 " " 100 Stk.
" 4 Prima Manilla . 3,80 " " 100 Stk.
" 5 Triumph . . . 3,90 " " 100 Stk.
" 9 H. Upmann . . . 4,60 " " 100 Stk.
Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

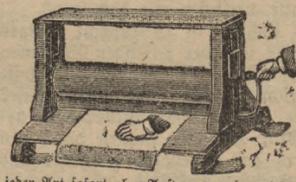
Wohnung
von 3-5 Zimmern vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Offerten Kallsthemstraße 16 zu richten.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.



Beste und billigste Wäsche-Mangel „Columbus“.
Preis nur 10 Mk.

Wälzlänge 50 Ctm. Nie reparaturbedürftig. Jeder Mann, ja sogar jedes Kind kann auf dieser Mangel Wäsche jeder Art sofort ohne Anstrengung derart schön mangeln, daß selbe das Aussehen populärer Wäsche erhält. Verkauft durch Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Eendelfstr. 5.

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof Dr Burow, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes Mund- und Zahnreinigungsmittel bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde.
Preis 1/2 Flasche Mk. 1,00, 1/3 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über Dr. C. Scheibler's Mundwasser mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.
Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Apoth. H. Lehnert, Hof-Apoth. A. Strebel, Apoth. M. Reichert, Apoth. G. Goetz, Apoth. A. Liebig, R. Wiebe, B. Janzen, R. Sausse; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.

Bruchbandagen,

Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie
G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11.
Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

„Wiener Mode“

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet per Quartal (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode“

sowie diversen Modebeilagen
nur Fl. 1,50 = Mk. 2,50.

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen.

Bierapparate.

Solide gebaute Bierapparate einfachsten Systems für flüssige Kohlensäure empfehlen, ebenso übernehmen die Umänderung bestehender Luftdruck-Apparate in solche zum Betrieb mittels flüssiger Kohlensäure.

Theilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Lingen & Baumgart,

Königsberg i. Pr.,
Französische Strasse No. 1.
Preislisten gratis und franco.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
W. Riemann'sche Fabrik
Berlin SW. 11. Rittenstr. 11.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Anaben, Mädchen, die Wickel- und Cigarrenmachen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Mafulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Allpr. Ztg.“

Nix Hôtel,

Berlin C.,
Klosterstraße 42. 3 Minuten vom Stadtbahnhof Alexanderplatz und der Dampfstation nach Treptow. Altbekanntes Hotel. Den Besuchern der Ausstellung bestens empfohlen. Solide Preise. Vorher Anmeldungen erwünscht.

Ich suche für mein Comptoir zum baldigen Eintritt einen jüngeren

Komptoiristen

mit guter Handschrift. Meldungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit werden schriftlich erbeten.

W. Sultan, Spritzfabrik, Thorn.

Züchtige Maschinenschlosser und Schmiede,

die am Feuer arbeiten können, finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Reisekosten werden vergütet.

Kommnick & Bertram, Neustadt bei Pinne. Maschinenfabrik und Eisengießerei.

„Du bist krank,“ jammerte sie.
„Ja, herzenskrank,“ stöhnte er.
„Aber so sprich doch, Anton, was ist Dir geschehen?“
„Etwas Schreckliches —“ er stützte das Haupt in die Hand und sah eine Weile starr vor sich hin.
„Es ist hart — aber!“ — Plötzlich erhob er sich, warf den schneebedeckten Mantel von sich und breitete seine Arme gegen Ruth aus. „Ich that es Deinetwegen, ich bin es Dir und dem da —“ er wies nach der Wiege — „schuldig. Sonst bei Gott! ich hätte es nicht gethan.“
„Was denn, Anton?“ fragte sie und schmiegte sich zärtlich an ihn.
„Mord!“ kam es dumpf von seinen Lippen.
„Wie?“ fragte sie und sah ihm verständnißlos in das thränenfeuchte Auge.
„Ich habe einen Menschen getödtet — o, es war gräßlich!“
Sie schrie, wie er bebte. „Sprich Dich aus, Du bist schuldlos, ich weiß es.“
„D Ruth, was nützt mir das? Es liegt so schwer, so unsagbar schwer auf mir.“
„Du Guter, Du Armer, sag alles, es wird Dich erleichtern.“
„D, könnte ich diese Stunde aus meinem Sinn tilgen, was gäbe ich darum! — Es war Nothwehr, aber das ändert die Sache nicht für mich. — Noch sehe ich sein jähes Aufahren, er war zu Tod erschrocken. — Noch höre ich seinen gellenden Ruf — nie wieder werde ich ihn vergessen, ich werde ihn immer, immer hören. Aber Gott ist mein Zeuge, ich hätte nicht abgedrückt, wenn er es nicht zuvor gethan, — sein Schuß ging fehl. Er that den ersten, das ist allerdings wahr, aber er that es im Moment der Ueberraschung, des Schreckens. Ich bin fest überzeugt, er hielt mich für Rösclau und dachte, daß es ihm ans Leben gehe. Schon wollte ich ihm zurufen, aber — er kam mir zuvor — und dann — o der furchtbare Ton! — Das Anschlagen und Anprallen seines Körpers, das Nachrollen der Steine! Schauderhaft! Schauderhaft!“
Sondheim preßte die Hand vor die Augen und stöhnte tief auf. Lange Zeit blieb er in Schweigen versunken. Ruth faßte seine Hand, zog sie von seinen Augen und küßte sie. Aber er blieb unempfindlich gegen ihre Liebesfungen und starrte stumm vor sich hin.
„Warum?“ fing sie leise an, „gingst Du aber auch allein?“
„Das bin ich gewohnt. Rösclau stieg auf den Abberg, ich verfolgte die Fährte eines Bockes bis zur Gehwändwiese, da hörte ich einen Schuß und dann noch einen. Mein Mentor war wie wüthend, ich hatte ihn an der Leine, mußte ihn aber los lassen, so rasch und ungebärdig stieg er vorwärts. Plötzlich blieb der Hund stehen und sah sich nach mir um, gleichsam als wolle er mich mahnen,

schneller zu sein, er hob die Nase in die Höhe und schnupperte, dann stieg er vorsichtig aber rasch aufwärts. Es war als wolle er jedes Geräusch vermeiden. Wäre ich über diese Eigenthümlichkeit nicht so erstaunt gewesen, ich hätte über die übertriebene Behutsamkeit des Thieres lachen können; denn der Schnee ersticke ja ohnehin jeden Laut unserer Tritte. So aber machte ich es ihm nach; ich blieb öfters stehen, zog den Athem ein, lauschte und schlich ihm nach; denn ich ahnte, daß ich auf der Spur eines Wilddiebes war. Und ich, oder vielmehr Mentor hatte sich nicht getäuscht. Hoch oben entdeckte ich Schweife, den Mentor verfolgte. Nun schlug der Hund einen gefährlichen Pfad ein, der hart an einer schroffen Felsenwand vorbeiführte und im höchsten Grad gefahrlos war. Noch einige hundert Schritt, und wir kamen zu der Stelle, von wo aus man einen prächtigen Blick in die Schlucht hinab hat. Ehe wir hinkamen, blieb Mentor wieder stehen, sah sich nach mir um und gab alle Zeichen, als witterte er Gefahr. Auch ich ahnte jetzt, daß ich vor einem Ereigniß stehe. Die Haare auf dem Rücken des Hundes sträubten sich, er schlich sich um die Ecke, ich ihm nach, und — Mentor blieb mauschenstill stehen. Keine zehn Schritt von mir lag ein Sechzehnder; ein Mensch war eben damit beschäftigt, ihn aufzubrechen. Mit einem Satz war jetzt der Hund bei ihm. Im nächsten Moment hatte sich der Bursch umgedreht, und faum hatte er mich erblickt, als er einen Schrei ausstieß, seine Flinte vom Boden ergriff und auf mich feuerte. Ein Baumstammchen rettete mich. Nun drückte auch ich los. — Ein gräßliches, gurgelndes Nachzucken, das Gewehr entlief ihm, er schlug mit beiden Armen in die Luft und stürzte kopfüber in die gähnende Tiefe. — Ich hörte das Aufschlagen und Rollen des Körpers — dann Stille — Todtenstille. — Mentor beschlupperte den Hirsch und die Flinte des Burschen, die hart am Rande an einer Staube hängen geblieben war. Erst war ich wie gelähmt an allen Gliedern, dann trat ich vor und sah hinab — aber mein Auge sah nur die unabsehbare Klüft. — Der Mensch war verschwunden. — Bei dem Hirsche lag dieses Messer.“
Mit diesen Worten zog es Sondheim aus der Tasche.
„Wer war es?“ fragte Ruth, „kanntest Du ihn?“
„Sein Gesicht war mit Ruß geschwärzt, aber seine hünenhafte Figur konnte es nicht verbergen, es war der Tiroler Franz.“
Ruth nahm das Messer und betrachtete es.
„Ja,“ sagte sie, „Du hast Recht, hier steht der Name „Franz“ eingravirt.“
„Thu es weg! thu es weg!“ rief Sondheim, „wäre nicht Du und das Kind, ich wünschte, er hätte mich getroffen.“
Dann schellte er heftig und befahl dem Diener, er solle augenblicklich zum Förster Rösclau schicken und diesem sagen lassen, daß er, sobald er von der

Jagd heimgekehrt wäre, aufs Schloß kommen möchte. Ungefähr nach einer halben Stunde kam Rösclau, und als ihm der Graf erzählte, daß er den Wilddieb erschossen habe, zeigte der Förster eine eigenthümliche Freude.
„Aber Herr Graf,“ sagte er, „ich verstehe Sie wirklich nicht, daß Sie sich darüber auch nur ein graues Haar wachsen lassen, ich gäbe etwas darum, wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre. Nicht eine trübe Minute würde ich mir machen; im Gegentheil, stolz wäre ich. Wahrhaftig, ich begreife Sie nicht. Wie hätten Sie denn anders handeln sollen? Erstens hat der Bursche auf Sie gefeuert, und dann haben Sie ihn ja von vorne erschossen.“
„Das wohl, mein lieber Rösclau, aber Sie vergessen, daß ich keinen Zeugen hatte, und die Leiche wird aus der Höllenflamme nicht herauszubringen sein; insofern kann die Wahrheit meiner Worte nicht bestätigt werden.“
„Ist auch nicht nöthig. Ihre Aussage genügt, Herr Graf. Nein, nein, machen Sie sich keinen Kummer, Sie konnten nicht anders handeln, und wir sind einen der frechsten Wildschützen endlich los.“
Es war schon ziemlich spät Abends, als Förster Rösclau aus dem Schlosse kam. Die Neuigkeit, daß endlich Franz das Feld geräumt, beschäftigte ihn so sehr, daß er beschloß, noch ins Wirthshaus zu gehen und die für ihn so fröhliche Botschaft zu verkünden. In der Gaststube zechten noch einige Bauern der Gegend, unter ihnen war auch der Paulusberger.
Rösclau klopfte ihm auf die Schulter und rief:
„Unser Graf hat den Tiroler Franz erschossen, er hatte ihn gerade erwischt, wie er einen Kapitalhirsch aufbrach. Wie er den Grafen sieht, springt er auf und schießt, er hat ihn aber nicht getroffen; vor Schrecken und Ueberraschung mag ihm wohl die Hand unglücklich geworden sein. — Daß der Graf eine zweite Kugel nicht abwartete und auch keine Lust verspürte, mit dem Burschen zu ringen in unmittelbarer Nähe der Klamm, ist wohl natürlich, der Hirsch lag keine zehn Zoll von der Kante. Raum war die Kugel vom Franz abgefeuert, da knallte auch schon die von unserm Grafen und bliz! hat es ihn hinuntergefegt. Der Hirsch ist noch oben und die Flinte vom Franz auch. Das Messer, auf dem „Franz“ steht, hab' ich selbst gesehen, der Herr Graf hat es mitgenommen.“
Diese Nachricht brachte unter den Zuhörern eine sehr verschiedene Wirkung hervor. Einige dankten Gott, daß der Gutsherr einer solchen Gefahr entging, andere bedauerten den kräftigen, frischen Burschen, und wieder andere, die wohl selbst Wilderer waren, meinten, der Herr Graf hätte erst rufen sollen. Aber da wurde der Förster kirschroth vor Zorn.
„Was!“ schrie er, „anrufen?! Wenn der Andere gleich schießt?! Na war' nur, eine solche Ehre laß ich dem Herrn Grafen nicht allein, schade, daß nicht

ich es war. Ich wollte, ich hätte heute nicht den Abberg bestiegen.“
„Paulusberger,“ sagte die Wirthin vortretend, „für Euch ist es das größte Glück, nun wird Eure Philomele endlich zur Einsicht kommen, da der Bursche nicht mehr ist.“
Der Bauer war erst freudig erregt bei der Nachricht vom Tode des Franz, dann aber gedachte er der Tochter und ihres Schmerzes. Wie er sein Kind kannte, mußte er, daß es maßlos in seinen Gefühlen war. Wie werde wohl das arme Ding die Nachricht aufnehmen? Das war sein einziger Gedanke, als er heimging. Sollte er es ihr heute noch sagen? — Als er auf die Höhe hinauf kam, lag sein Hof vom Silberlicht des Mondes umflossen vor ihm. „Ein schönes Haus, ein reiches Anwesen, aber ach! Die Erbin ein armes Geschöpf.“ Er blieb stehen und sah nach dem Lichte, das aus der Kammer seiner Tochter blickte. „Sie ist noch wach,“ seufzte er, „ich laß ihr die Nacht noch Ruhe.“ Und er erinnerte sich, daß er sie des Burschen wegen schon einmal vom Hofe getrieben, und jetzt bedauerte er sie, er wußte, daß sie an dieser Wunde ihr Leben lang leiden würde. Ein Anderer, nicht er, hatte sie für ewig von Franz getrennt. Als er ins Haus trat, hörte er oben eine Thür gehen.
„Philomele, bist Du noch wach?“ fragte er mit weicher Stimme.
Sie stuzte und griff mit der Hand nach dem Herzen. „Was ist's, Vater?“
„Nun ich meine nur, weil Du noch wach bist, ist die Mutter etwa krank?“
„Nein.“
„Warum schläfst Du denn nicht?“
„Weil mir so bang ist, so bang —“
Der Bauer seufzte und wuschte sich eine Thräne vom Auge; er wußte es, warum seinem Kinde so bang war. Der Franz hat sich bei ihr gemeldet, dachte er. Morgen muß er es ihr sagen — wie wird sie es aufnehmen? Er war ein Lump, aber das Mädel hätte ihn vielleicht doch noch zum braven Mann gemacht. Arme Philomele!
„Warum trinkst Du Deinen Kaffee nicht, Bauer?“ fragte den Paulusberger am nächsten Morgen sein Weib, „ist etwas passiert? Du bist so still heut.“
Zu ihrer Ueberraschung reichte er ihr die Hand über den Tisch. „Für mich ist es ein Glück, für Dein Kind ein Unglück, sie wird es als solches ansehen.“
„Der Franz?“ fragte die Bäuerin erschrocken, „hat ihn der Förster erwischt? Hat man ihn eingesperrt?“
(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schemm in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.